

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 1886**

13 (2.2.1886)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-632317](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-632317)

Die „Nachrichten“ erscheinen wöchentlich 3 Mal: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Jahressubskriptionspreis 1 Mark 25 Pfg. resp. 1 Mark 50 Pfg. — Man abonniert bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition Petersstr. Nr. 5, und Kisternstraße Nr. 24.

# Nachrichten

Inserate finden die wirksamste Verbreitung und kosten pro Zeile 15 Pfg. — Ausland. 20 Pfg.

Agenten: Oldenburg: Annonsen-Expedition von Böttner & Winter. Kafsee: Dr. Post-Exped. Rönning. Bremen: Dr. C. Schlotte und W. Scheller.

## für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

N<sup>o</sup> 13.

Dienstag, den 2. Februar.

1886.

### Kundschau.

Die Erwartungen, die man an die Debatten wegen der Polenausweisungen an die Sitzung im preussischen Abgeordnetenhaus geknüpft hatte, sind durch den Verlauf derselben vollständig erfüllt worden. Schon lange vor Beginn der Beratung war die öffentliche Tribune des Hauses dicht besetzt, und draußen harpte noch eine große Menge, theils auf der Straße, theils auf dem Vorplatz des Hauses, um vielleicht durch Vermittelung eines Abgeordneten den Eintritt zu erlangen. In der Hofloge hatte sich Prinz Heinrich mit einem militärischen Begleiter eingefunden, und kurz nach Beginn der Sitzung trat auch der Reichskanzler, dessen Erscheinen man immer noch bezweifelt hatte, in Begleitung seines Sohnes, des Grafen Herbert, in die Ministerbank, in welcher sich mit Ausnahme Raybach's das gesammelte Staatsministerium eingefunden hatte. Als der Reichskanzler eintrat und sich gegen den Präsidenten und nach rechts und links verneigte, erhoben sich namentlich die ihm zunächst sitzenden Nationalliberalen, sich ebenfalls verneigend, von den Plätzen. In der Rede des Abg. v. Rauchhaupt, welcher die Begründung des bekannten Antrages bezüglich der Ausweisungen übernommen hatte, entfiel dadurch eine minutenlange Pause. Der Führer der Conservativen betonte in erster Linie die nationalen Beweggründe, welche zu dem vorliegenden Antrag geführt hätten, und stellte jede antipolitische Absicht dabei in Abrede; er appellirte an den Patriotismus des Hauses in dieser echt preussischen Angelegenheit. Das Haus der Abgeordneten möge zeigen, daß es deutscher sei als der Reichstag. Die Competenz, in der vorliegenden Frage zu urtheilen, sei außer Zweifel. Nach dieser von der Rechten und den Nationalliberalen mit lebhaftem Beifall, von der Opposition mit lang anhaltendem Zischen aufgenommenen Rede erhob sich Fürst Bismarck. In großen, markigen Umrissen entwarf der gewaltige Staatsmann ein Bild der Gefahr, mit welcher die Bestrebungen des Polonismus Preussens und Deutschlands Zukunft bedrohen. Mit gleichsam elementarer Kraft fuhr der zündende Strahl seiner Rede in den Kreis der factischen Opposition, deren Parteigänger im Reichstage es über sich gewinnen konnten, die deutsche Fahne preiszugeben, um dem Kanzler einen Stieb zu bereiten. Der Fürst nahm gestern seine Rede an, und zwar in einer durch ihre Großartigkeit direct überwältigenden Weise. Auf dem Höhepunkt der geschichtlichen Aufbaumung stehend, zergliederte der Redner an der Hand der Thatfachen den Charakter und den Entwicklungsgang der polnischen Agitation seit dem Jahre 1815. Er ließ die Umtriebe und Aufstände der dreißiger, vierziger und festschziger Jahre vor dem geistigen Auge seiner Zuhörer Revue passiren, schilderte in der ihm eigenen packenden, gradezu plastisch wirkenden Unmittelbarkeit die schwächliche Sentimentalität der damaligen Generation, die Sympathie, ja die Bewunderung, welche Mieroslawski und anderen polnischen Insurgentenchefs in deutschen Landen entgegengebracht wurde, gestelzte die Auslandsjucht, den Auslandscultus, der bei uns im Schwunge sei und in kritikloster Euphorie vor allem Fremdlingum, eben weil es fremd, sich spreizte. In schrittweiser Verfolgung dieser Gedankenverknüpfung führte Fürst Bismarck den Faden seiner Darlegung dann bis zu den Polenausweisungen-Reminiscenzen der festschziger Jahre und legte den Maßstab seines staatsmännischen Genies an das kleinliche Gebahren einer Abgeordnetenmehrheit, die ihre Pflichten gegen den preussischen Staat, gegen das deutsche Volk nicht besser erfüllen zu können meinte, als indem sie das Verhalten der preussischen Regierung den konstanten polnischen Verschönerungen gegenüber, speciell die preussisch-russische Convention dem Argwohn der Bestmächte, dem Verdammungsurtheil einer befangenen öffentlichen Meinung des Inlandes, als einen Ausfluß ungeheurer Politik, staatsrechtlicher Willkür und schroffer Inhumanität denuncirte.

Und wie wir wissen, lebt derselbe Geist noch heute, stets bereit, den Auftrieb des nationalen Geistes wieder berniederzuziehen auf das Niveau der eigenen Nichtigkeit, Würdelosigkeit und des mangelnden Verständnisses für die Lebensbedingungen des Reiches. Dieser Geist spiegelt sich treulich wider in dem ganzen Gebahren der systematischen Obstruction gegen alles, was auf die innere wie äußere Festigkeit und Stärkung der Reichsinstitutionen abzielt. Es ging eine unbeschreibliche Bewegung durch die Gemüther, als der im Dienste seines Vaterlandes ergrauten staatsmännische Neubegründer unserer nationalen Einheit seine wüthigen Anklagen gegen die Verblendung, gegen den Fanatismus der Oppositionsparteien in das Haus schleuderte und vor dem Richterstuhl der Weltgeschichte diesen finsternen Geist neidischer Selbsthüth, kleinlicher Rancuns, der das Große gering zu schätzen, das Erhabene in den Staub seiner eigenen Alltäglichkeit zu ziehen liebt, für alle Gefahren verantwortlich machte, in welche das Deutschland der Zukunft vielleicht noch gerathen kann, wenn an dem Treiben der Parteien die Ueberzeugung des Auslandes sich emporraunt, daß Deutschland im Grunde doch nur ein Koloss mit hölzernen Füßen und einem gemeinsamen Angriffe von außen nicht gewachsen sei. Angesichts einer solchen Situation erklärte der Reichskanzler den Minister für einen elenden Feigling, der jögern möchte, seinem Herrn und König zur Abwendung schwerer Unheils mit Rath und That an die Hand zu gehen. Er schloß mit den Worten, daß er vor feiner Eventualität zurückschrecken werde, um den Bestand der nationalen Schöpfung gegen alle Beinträchtigungsversuche ihrer offenen und geheime Widerfacher sicher zu stellen. Südtürkischer, minutenlanges Beifall, den immer wieder das Zischen der Linken und des Centrums überlante, lohnte dem Redner, der beinahe zwei Stunden gesprochen hatte. Der Abg. Windthorst übernahm es, den vom Centrum gestellten Antrag auf motivirte Tagesordnung zu befrworten, er antwortete gleichzeitig auf die mannigfachen Angriffe des Reichskanzlers und nahm insbesondere die frühere katholische Abtheilung des Cultusministeriums in Schutz, in welcher letzteren Beziehung er vom Cultusminister eine geharnischte Erwiderung empfing. Zum Schluß der Sitzung befrwortete Dr. Wehr (Deutsch-Krone) den Antrag Achenbach namens der freiconservativen Partei. Dann wurde nach einer langen Reihe ziemlich heftiger persönlicher Bemerkungen die Debatte auf Freitag 11 Uhr vertagt.

Am Freitag wurde die Polendebatte wiederum unter lebhaftem Zutrage des Publikums zu den Zuschauer-Tribünen fortgesetzt. Am Ministerische waren die Herren v. Puttkamer, Bronsart v. Schellendorff, v. Gohler, v. Bötticher und v. Scholz erschienen, der Platz des Reichskanzlers blieb leer. In langer leidenschaftlicher Rede suchte der polnische Abg. v. Stabrowski die von Seiten der Rechten und des Fürsten Bismarck erhobenen Vorwürfe um eine Polonisirung der östlichen Provinzen zu zerstreuen. Nicht die deutsche, sondern die polnische Nationalität sei zurückgegangen. Er wiederholte schließlich die oft gehörten Beschwörungen der Unterdrückung der Religion, Nationalität und Sprache der Polen. Wollten die Polen das Streben nach Wiedererrichtung ihres Reiches aufgeben, so würden sie gegen die göttliche Vorsehung handeln. Auf die Ausführungen dieses Redners antwortete der Minister des Innern v. Puttkamer, der die Vorwürfe gegen die preussischen Maßregeln in den östlichen Provinzen entkräftete und dieselben als Correlat zu der Ankebelung Deutscher in Polen darstellte. Nach seinen Ermittlungen habe sich die vollständige Grundlosigkeit der im Reichstage angeführten „Granaufstellungen“ ergeben. Unter Heiterkeit des Hauses stellte der Minister die einzelnen Fälle der „armen Waisen“, des „unglücklichen selbstmörderischen Arbeiters“ und der „Wächnerinnen“ als unwahr dar und begründete am Ende seiner Rede das Zusammengehen von Volksvertretung und

Regierung, wie in dieser Frage, als etwas erfreuliches. Der Kriegsminister lenkte die Aufmerksamkeit des Hauses auf die polnische Agitation in der Armee und wies darauf hin, daß seine Verwaltung mehr als bisher bestrebt sein werde, diese Agitation von der Armee fernzuhalten und den polnischen, einwandlos guten Soldaten auch zu einem preussentreuen zu machen. Der Ministerpräsident Fürst Bismarck, welcher während der Rede v. Puttkamer's eingetreten war, wandte sich zunächst gegen die Äußerungen Windthorst's am ersten Tage der Polendebatte. Er erklärte, daß der genannte Abgeordnete gefehlt so unbedeutlich und von ihm abgemandt gesprochen habe, daß er während dessen Rede die Sitzung verlassen und sich durch einen unvollkommenen Bericht weiter habe instruiren lassen.

Der Kanzler sagt hierauf im Verlaufe seiner Rede: Ich habe nicht gefunden, daß Herr Windthorst die deutsche Nationalität mit derselben Begeisterung hier bei uns vertrete, wie die polnische. (Sehr richtig! rechts; Auf: Zur Sache.) Ich glaube, da rief mich einer der Herren zur Sache. Ich weiß nicht, wer es war; ich möchte ihm nur bemerklich machen, daß er gar kein Recht hat, mich zur Sache zu rufen; ich spreche hier, was ich will; ich spreche kraft meines verfassungsmäßigen Rechtes, hier zu reden, und ob ich bei der Sache bin oder nicht, kann der Herr, der das ausrief, von seinem Standpunkt aus gar nicht beurtheilen. (Lebhafter Beifall rechts.) Es wäre mir lieb, wenn der Herr sich nannte; mich hier über zehn Köpfe, an dieser Stelle, auf solche Weise anzurufen, kann ich mit den gewöhnlichen Gebrauchen der Höflichkeit nicht in Uebereinstimmung bringen. (Sehr gut! und Beifall rechts.)

Präsident v. Köller: M. H., ich bitte, solche Zwischenrufe zu unterlassen, sie gehören nicht hierher.

Die Auslassungen des Kanzlers über seinen gefirgten Seitenblick über die Opposition gegen das Branntwein-Monopol lauten nach der „Wef.-Ztg.“ wie folgt:

Ich habe gestern weiter nichts gethan, als einen besorglichen Blick in die Zukunft zu werfen, wie es mit uns werden würde, wenn im Reichstage die Majorität, die jetzt da ist, die herrschende bleibt. Vom Branntweinmonopol sehe ich dabei ganz ab; wenn die Herren das ablehnen, nun dann werden wir es nicht haben, wir werden auch die Gelber nicht haben, die wir davon erwarten, wir werden die Bedürfnisse nicht befriedigen, wie wir erwartet haben, wir werden auch den Gemeinden nicht zu Hülfe kommen, die Noth leiden, und wir werden die directen Steuern nicht mindern. Der Punkt, auf den ich gestern hinbeutete — der Abg. Richter nennt es Staatsreich, während ich behauptete, daß in einem besseren als in dem Windthorst'schen Sinne dieser Staatsreich sich in ganz legalen Bahnen bewegen werde — der Punkt ist nur der, daß, wenn der Reichstag die Erwartungen nicht erfüllt, die Deutschland von ihm hegt, die verbündeten Regierungen ihrerseits sehen müssen, wie sie sich helfen können, ohne der Verfassung und dem Reichstage Gewalt angethan. Das nächstliegende Mittel ist, daß sie sich ihren eigenen Landtagen wieder mehr nähern, die Beziehungen zu ihnen pflegen und stärken und sich von den vergeblichen Bemühungen beim Reichstage, irgend etwas im Interesse des Reichs zu erreichen, ausruhen. Wir haben keine Verpflichtung, uns im Reichstage vertreten zu lassen; von der Berechtigung, die wir dazu haben, würden wir dann vielleicht einen spärlicheren Gebrauch machen als bisher, und ich würde öfter die Freude haben, in diesen Räumen Sie wieder zu sehen. (Bravo! rechts.) Wir werden uns dann vielleicht an Ihr Wohlwollen wenden müssen mit einer ähnlichen Vorlage, wie wir sie vor drei Jahren schon einmal gemacht haben, und so sehen, ob wir den Schnaps, dessen Besteuerung aus der Reichstag in der von uns vorgebrachten Form verweigert, nicht etwa in der Form einer Lizenzsteuer, als Gewerbesteuer treffen können — oder etwas dem Annäherndes. (Gört!) Es wird,

Hierzu eine Beilage.



glaube ich, für die dabei zunächst beteiligten Schankwirthschaften nützlich sein, zu erwidern, daß, wenn es gelingt, den Monopolstrom aufzufassen, man sich naturgemäß in Preußen in erster Linie gegen die Schankwirthschaften wenden wird, und zwar nicht nur gegen diejenigen, die Branntwein auskochen, sondern gegen das Gewerbe im Allgemeinen. Wir werden bis zu einem gewissen Grade die Gewerbesteuer so weit steigern können, daß wir eine Erhöhung des Branntweinpreises damit erzwingen und eine Verminderung des Verbrauches. Wir werden auf dem Wege der preussischen Gesetzgebung und der preussischen Instruction die Bedürfnisfrage so stellen können, daß wir nicht mehr auf 190 oder gar 150 Einwohner eine Schankwirthschaft behalten, ohne daß deshalb der Ertrag der Gewerbesteuer, die die Schankwirthschaften zahlen haben, vermindert wird. Die übrig bleibende Zahl der Schankwirthschaften würde immer dieselbe Masse Steuern aufbringen müssen, die verlangt wird, und diese Steuer würde so hoch sein, daß sie den Branntwein, wenn nicht um den vollen Betrag der Monopolpreisse, doch so erheblich steigerte, daß wir anstatt des Betrages von 14 Millionen, den wir bei der geringen Lizenzsteuer von drei Jahren ins Auge gefaßt hatten, vielleicht den zehnfachen Betrag erwarten können. (Sehr richtig!)

In Bezug auf die deutschen Oppositionsparteien sagt der Reichskanzler: Ganz ähnliche Verhältnisse wie in England haben wir bei uns: wir haben einen gewissen Stod von Intransigenten uns gegenüber, ein Pöbelstahl, auf das jeder springt, der der augenblicklichen Regierung Verlegenheiten bereiten und sie angreifen will. Der hat dann die Herren immer zu seiner Verfügung. Daß nun bei uns das Centrum dieser Verführung nicht widersteht, das wundert mich so sehr nicht; denn in confessionellen Fragen gehen die Parteien sich so hoch, daß sie das Urtheil für die Stellung, die der Gegner einnimmt, doch in hohem Grade trüben. Um so mehr wundert es mich, daß unsere Fortschrittspartei, und namentlich diejenigen Herren darunter, die früher das schöne Wort „national-liberal“ für sich in Anspruch nahmen, auf diese Weise mitgehen, und ich darf wohl sagen, auf den Rechtsboden des deutschen Reiches in einer Weise loswirthschaften, die ich mich freuen will, wenn er das auf die Dauer aushält. In England ist das Mittel gegen eine derartige Opposition sehr leicht gegeben, man sagt zu dem Führer der beteiligten Opposition: Gut, ich trete zurück, sei du so gut und übernehme das Ministerium. — Ich befinde mich nun bald seit einem Vierteljahrhundert ausschließlich einer unfruchtbaren negierenden Kritik gegenüber, und noch nie bin ich in der Lage gewesen, meine Gegner mit irgend einer Aussicht auf Erfolg auffordern zu können: Nun gut, versuchen Sie es doch mal; ich will mich auf die Bank der Opposition setzen (Bewegung), spielen Sie das Stück auf der Bühne weiter, ich will ins Parquet gehen und zusehen und klatschen oder zischen.

In England wird Gladstone jetzt zum dritten Male zeigen, ob er im Stande ist, den Staatswagen zu fahren; wenn sich ihm eine Majorität dafür versagt oder wenn er nicht im Stande ist, die Parnelliten zu befriedigen, so wird wiederum vielleicht Salisbury eintreten. Ich habe diese Ablösung hier nicht. Sie würden es kaum für ernsthaft halten, wenn ich sie im Reich oder hier versuchte; im Reich könnte ich doch nur den Herrn Abg. Windthorst, als den Hervorragendsten der Opposition, bitten, das Amt des Reichskanzlers zu übernehmen. (Heiterkeit. Sehr gut!) Ich würde mich freuen, ihn im Amt zu sehen, ich fürchte aber, er nimmt es nicht an (Heiterkeit); und ich fürchte noch eins: Se. Majestät der Kaiser hat vielleicht nicht dieselbe Ueberzeugung von seiner Zuverlässigkeit und seiner Begabung, wie ich. Ich habe wenigstens auf meine Sondirungen bei Sr. Majestät früher einmal seine Neigung dafür gefunden. (Große Heiterkeit.) Ich habe Se. Majestät ernstlich gebeten, mir die Genugthuung zu gewähren, meinen Gegnern doch einmal das Ministerium anzubieten, ihnen Gelegenheit zu geben, daß sie alle die Fehler und Missethaten, deren sie mich anklagen, ihrerseits nun vermeiden, und den Staat zur Befriedigung der Mehrzahl seiner Einwohner regieren. Aber ich kann meinen Allernächsten Herren gegen seinen Willen nicht zwingen. Er hat mir gesagt, er sei zu hoch bei Jahren, um Experimente zu machen. (Heiterkeit.)

Einigen Auslassungen des Fürsten Bismarck gegenüber betont der Abg. Windthorst: Der Herr Reichskanzler hat geglaubt, mir eine Lecture des Inhalts ertheilen zu müssen, daß die Gegenstände, die wir miteinander verhandeln, zu ernst, und wir beide zu alt wären, um uns noch mit Kniffen kleinlicher Art und dergleichen zu nicken. Diese Lecture hat er mir gegenüber selber nicht befohlen; die ganze Art seines heutigen Vorgehens war nach dem unbefangenen Urtheil Aller nichts als ein vollkommen ironischer Kniff. (Unruhe und Widerspruch rechts.) Ich halte alles gestern Gesagte völlig aufrecht, habe mich auch keinerlei Kniffe oder Versteckspielschen schuldig gemacht. Nicht ich bin besonders freischützig und gewohnheitsgemäß aggressiv; vielmehr hat der Reichskanzler, mit dem ich viel lieber Hand in Hand ginge, soviel in den Weg gelegt, daß ein Handinhandgehen unmöglich ist. Noch gestern hat

er soviel Gegenstände in den Weg geschoben, daß ihn meine Beiseiteschiebung derselben aggressiv vorkommen kann. Aber heftige er doch den Culturkampf, dann würde diese angelegliche Hauptpartie meiner Thätigkeit von selbst verschwinden. Wenn der Reichskanzler erklärt, mit mir fertig zu sein, mich aufgegeben zu haben, so konnte ich daraus folgern, daß er eine Zeit lang mich als Patient zu behandeln versucht hat. (Heiterkeit, Sehr gut! im Centrum.) Ich kann ihm nur raten, bei seinem Vorzuge zu verbleiben, an mir ist nun einmal nichts mehr zu bessern. Ich soll mit dem dreifachen Erz des Wessentums, des Culturkampfes und fortschrittlicher Sympathien gepanzert sein. Namentlich das Wessentum wird mir auch von den Myrmidonen des Herrn Reichskanzlers in der Presse wahrscheinlich in Folge seiner Inspirationen tagtäglich vorgehalten. Ist denn an dem Worte irgend etwas Verdächtiges? Das wessische Haus ist uralt und allen regierenden Häusern völlig ebenbürtig. Man sollte sich doch hüten, es in dieser Form herabzusetzen. Bergißt man denn, daß die deutsche Kronprinzessin aus diesem Hause stammt? Meine Anhänglichkeit an dieses historisch ruhmreiche Haus wird nie erlöschen (Weißfall im Centrum). Die Herren, die sich hier als königstreue hinstellen, sollten solches Gefühl an mir achten und ehren. Wer mich deshalb tadelt, den beschuldige ich, daß er von wahrer, echter Königstreue gar keinen Begriff hat (stürmischer Weißfall im Centrum). Im Glück und Glanz einem Königshaus dienen ist unendlich leicht, aber ihm im Unglück treu zu bleiben ist schwer. Im Unglück bewährt sich die Treue, nicht im Glück (stürmischer Weißfall im Centrum). Den Culturkampfspanzer könnte der Reichskanzler sehr leicht durchbrechen. Er löse den Kampf auf in sein Nichts. Er sucht mit kleinen Concessiönden zu wirken, will aber das Ganze nicht aus der Hand geben. Verlangen Sie von den Polen doch nicht das Unmögliche; wird es denn den Preußen nicht zum ewigen Ruhme angerechnet, daß sie auch unter der Fremdherrschaft zu Anfang des Jahrhunderts deutsch blieben, steht nicht die Statue des alten York zum ewigen Ruhmeszeichen hier in Berlin? Jeder Unterthan hat das Recht, in seinem Herzen Wünsche zu tragen, aber er würde ein Verbrechen begehen, wollte er sie irgend thatsächlich zur Geltung bringen.

Der dritte Verhandlungstag der Polen-debatte am Sonnabend spien beim Publikum nicht mehr dieselbe Anziehungskraft auszuüben wie an den vorhergehenden Tagen; die Tribünen waren zu Anfang der Sitzung nur mäßig besetzt und auch das Haus zeigte zahlreiche Lücken. Am Ministerische hatten sich die Minister v. Rittfamer, Dr. v. Gopler, Bronsart von Schellendorf und v. Bötticher eingefunden. Als erster Redner trat heute Abg. v. Tiedemann (Lübisch) auf, der sich zunächst gegen den Abgeordneten Windthorst wandte, dessen Behauptung bezüglich der Zurücksetzung der höheren Officiere, die Ratholiken seien, er als vollkommen grundlos zurückwies und dessen Vergleich der preussischen Verwaltung in Polen mit der französischen Fremdherrschaft er als das härteste bezeichnete, was in der Verleugnung deutschen Nationalgefühls geleistet sei. Nach einem Rückblick auf die Geschichte der polnischen Provinzen rief der Redner aus, daß sich die deutsche Bevölkerung von dem durch das Schwert und die Pfugschär eroberten Lande nicht verdrängen lassen werde, er sprach unter lebhaftem Beifall der Rechten die Hoffnung aus, daß, wenn nicht wir, so doch Kinder und Kindeskinde eine Rechtsordnung in jenen Provinzen vorfinden würden, gleich der in allen übrigen Provinzen, die unter dem Scepter der Hohenzollern stehen. Der Abg. Ricker versuchte, darzulegen, daß der Patriotismus der Linken demjenigen des Reichskanzlers gleich und daß die Resolution Windthorst bezüglich des Mißtrauensvotums gegen den Reichstag sei. Den Behauptungen des Reichskanzlers, daß die Opposition sich seiner Zeit mit dem Auslande in Verbindung gesetzt habe, gegenüber, sei die Bitte ganz wehrlos, wenn nicht Namen und Thatsachen genannt würden. Die Ausweisungen würden durch die damit erregte Verbitterung der Bevölkerung für die Deutschen mehr Schaden bringen als Nutzen. Es sei eine Anstandslosigkeit für ein großes Staatswesen, die Schuld, die es durch die Aufnahme der Einwanderer auf sich geladen habe, auf sich selbst zu nehmen, nicht „arme Inschuldige“ dafür büßen zu lassen. Wenn man Germanisirungsversuche machen wolle, warum verlege man das Cabettenhaus aus Kulm nach Rommer. Milde habe bei den polnischen Ausweisungen ebenso wenig gewaltet, wie bei denen der Deutschen aus Frankreich, in beiden Fällen hätte man nicht vor der „Hütte“ der Familie Albi gemacht. Der Redner rühmte den Muth von Männern, die es wagten, diese grausamen Maßregeln zu kritisieren. Der Minister des Innern habe nur einzelne Fälle von Ausweisungen hier gerechtfertigt, die Mehrzahl der im Reichstage erwähnten jedoch nicht mit einem Worte erwähnt. Auf dem Gebiete der Reform der Schule in jenen Provinzen werde die Regierung auch von der Linken immer die Mittel erhalten, die Colonisirung könne besser auf privatem Wege durch Parzellirung von Gütern und Domänen erzielt werden. Der Rest der Rede gipfelte in heftigen Angriffen auf die Regierung im allgemeinen und den Reichskanzler im besonderen.

Diese Angriffe zu widerlegen, gelang in trefflicher und von der Rechten mit vielen Beifallsbezeugungen aufgenommener Rede dem Minister des Innern, der im zweiten Theil seiner Rede auf die einzelnen Ausweisungsfälle einging und die „Grausamkeiten“ beleuchtete. Der nationalliberale Abg. Hagens (Waldburg) rechtfertigte den Antrag Windthorst und kritisirte die anderen Resolutionen in abfälliger Weise. Der Reichskanzler erklärte zunächst die Verlegung des Cabettenhauses von Kulm dadurch, daß sich seit Jahren keine polnischen Jüglinge mehr hätten aufnehmen lassen und ging sodann auf die Ausführungen Windthorst's über das Scheitern katholischer Officiere an der Majorschule ein und bewies an zahlreichen Beispielen, daß Katholiken in den höchsten Militärstellen seien, ja, wie Fürst Radziwill, in Adjutantstellungen des Kaisers fungierten. So viele Listen bei der Militärverwaltung geführt würden, darüber habe man keine Angaben, wie viel katholische Officiere es gäbe. Er warnte davor, den Culturkampf in das Officiercorps hineinzufragen. Abg. v. Jagzewski hielt an seinen Angaben, über die einzelnen im Reichstage erwähnten Fälle fest und verlangte Schutz der polnischen Nationalität aufgrund verbrieftester Rechte. Der Minister des Innern producirte ein Telegramm, nach welchem die Erlasse des Regierungspräsidenten keineswegs aus religiöser Tendenz erfolgt seien. Abg. v. Hammerstein motivirte seine Nichtunterzeichnung des Antrages Windthorst und erklärte, heute für denselben stimmen zu wollen. Nach dem Schlußwort des Abg. Gobrecht für den Antrag Windthorst erhob sich auf Anregung des Abg. Richter eine lebhafteste Debatte über die Frage, ob der § 27 der Geschäftsordnung, wonach Anträge auf Geldebewilligungen zunächst einer Commission zu überweisen sind, nicht auch auf den Antrag Windthorst Geltung haben müsse. Ein diesbezüglicher Antrag Richter-Schorlemer, die Forderung der Majorität an die Budgetcommission zu verweisen, wurde lebhaft debattirt, jedoch schließlich in namentlicher Abstimmung mit 234 gegen 153 Stimmen abgelehnt. Nach diesem Votum verließen das Centrum, die Freisinnigen und Polen, erklärend, daß sie nach Verlegung der Geschäftsordnung an ferneren Abstimmungen nicht theilnehmen könnten, in corpore den Saal, und nur wurde der Antrag Windthorst:

„Das Haus der Abgeordneten wolle — unter Anerkennung des Rechts und der Verpflichtung der königlichen Staatsregierung zum Schutze der deutschen nationalen Interessen in den östlichen Provinzen nachdrücklich eingzugreifen —, beschließen: 1) die Benutzung auszusprechen, daß in der allerhöchsten Thronrede positive Maßregeln zur Sicherung des Bestandes und der Entwicklung der deutschen Bevölkerung und deutschen Cultur in diesen Provinzen in Aussicht gestellt sind; 2) die Bereitwilligkeit zu erklären, zur Durchführung dahingehender Maßregeln, insbesondere auf dem Gebiete des Schulwesens und der allgemeinen Verwaltung, sowie zur Förderung der Niederlassung deutscher Landwirthe und Bauern in diesen Provinzen die erforderlichen Mittel zu gewähren.“

einstimmig, mit 244 Stimmen, angenommen. Am Montag findet Statberathung statt.

Die erste Verathung des **Branntweinmonopols** hat in den vier Ausschüssen des Bundesraths für Handel und Verkehr, Zölle und Steuern, Justizwesen und Rechnungswesen begonnen. Man glaubt, daß die Entscheidung des Bundesraths über diese Vorlage nicht vor Mitte Februar an den Reichstag gelangen kann. Der bairische Finanzminister v. Riebel ist von München nach Berlin abgereist, nachdem er gestern in dem Petitionsauschuß der bairischen Abgeordnetenkammer die positive Erklärung abgegeben, daß sich Baiern im Bundesrathe der Abstimmung über das Branntweinmonopol enthalten werde. Wenn aber das Monopol von der Mehrheit angenommen wird, so muß Baiern doch sich erklären, da die Abhandlung vom Reservatrechte nicht stillschweigend erfolgen kann.

Deutschland tauscht bei dem neuerdings stattgehabten **englischen Ministerwechsel** einen Freund (Salisbury) für einen erbitterten Gegner (Gladstone) ein, der es an allerhand kleinsten Intrigen gegen dasselbe nicht fehlen lassen wird. Zum Glück für Deutschland hat der Leiter seiner auswärtigen Politik, Fürst Bismarck, gezeigt, daß er Segnern wie Mr. Gladstone und Lord Granville vollkommen gewachsen ist, und das wird denn wohl auch ferner so bleiben. — Dreimal durch die Trennung des Cabinet hinausgeschlagen, läßt sich Gladstone jetzt durch sie zum vierten Male hineinbringen. Jetzt wirft sich die Frage auf: Wird Gladstone bei Antritt der Erbschaft des alten Cabinet's auch die Politik desselben bezüglich der Bestimmung zu den Beschüssen der übrigen europäischen Mächte beibehalten, oder wird er, wie es seine Art zu sein pflegt, einen Feuerbrand zwischen dieselben werfen, damit sie einander zerfleischen? — Das wissen die Vertreter der übrigen Mächte auch und werden auf ihrer Hut sein. Geschähe das nicht, so würden die Abmachungen der Mächte, wie jetzt hinsichtlich der Balkanfrage und Griechenlands, überhaupt keinen Pfifferling mehr werth sein; jeder Ministerwechsel würde eine andere Constellation der Mächte

zu einander zur Folge haben und Europa niemals Ruhe bekommen.

Es ist Thatsache, daß König Ludwig von Bayern persönlich den Auftrag gegeben hat, es möge ihm von Seite des Hofsekretärs und Vorstandes der königlichen Cabinetkassir, Rath Klug, sowie vom Chef des Ministerraths, Dr. v. Lug, ein klares Bild über die Situation, in welche die königliche Willkür gerathen sei, gegeben werden. So erhielt Rath Klug den Auftrag, die Rechnungen und Bücher bis auf zehn Jahre zurück einer genauen Prüfung zu unterziehen. Urheberin dieses Befehls war die Königin-Mutter, welche die Weihnachtseierzeit mit Ludwig II. auf Hohenwangau verlebte und — wie bestimmt behauptet wird — dem Monarchen Alles offenherzig mittheilte, was die Residenz über den König und die Finanzkrisis spricht. Kaum war das junge Jahr ins Land gezogen, da traf die Debre an Rath Klug ein. In wenigen Tagen war die Arbeit fertig. Es wurde die nicht unangenehme Entdeckung gemacht, daß mehrere Gründe und Güter rechtmäßig zur Willkür gehören, bislang aber als Staatseigentum betrachtet worden sind. Der Kassendeficit beträgt den Werth der bisher überschuldeten Gutsrenten ziemlich hoch. Die patriotische Hypothek- und Wechselbank hat bekanntlich die Anleihe nur auf 7 Millionen contractirt. Klug rechnet jetzt heraus, daß die Gründe und Güter hinzugerechnet, Alles mit 12 Millionen bemessen ist. Der Zweck der jetzigen Finanzoperation läuft darauf hinaus, eine Gesamtanleihe zu ermöglichen, die Sieben-Millionen-Anleihe zurück zu zahlen, einen günstigen Verkauf anzustreben und durch praktische Finanzgebarung die Willkür nicht nur rentabel zu machen, ohne Erhöhung durch die Kammer, sondern auch Ordnung in die bisher nicht ganz saubere Wirtschaft zu bringen. Natürlich hat das gründliche Aufsuchen noch ganz andere niebliche Dinge an das Licht gebracht. Es zeigt sich beim Prüfen der Rechnungen, daß mitunter ganz schamlose Ueberforderungen gestellt wurden, die sich nicht gerade schon zu dem jetzigen Auszahlungssystem verhalten. Der Cabinetrath Schneider soll den Anspruch gethan haben: „Ihr werdet Frauen, was Alles paßirt, wenn der König nach München kommt, um seine verfassungsmäßigen drei Monate in der Residenz abzuhängen.“ Die Ankunft ist auf Anfang Februar angelegt. — Und nun noch einige Worte über den schriftlichen Verkehr zwischen dem König und seiner Umgebung. Eingeweihte leugnen auf das Bestimmteste, daß eine gefährliche Melancholie immer mehr Platz greife. Im Gegentheil, seit einiger Zeit registrierte der Monarch sogar die Schriftstücke, die er empfängt, glossirt und wieder abgibt. Seine schriftlichen Befehle sind nach der Versicherung des Cabinetraths präcis und klar; zu seinen Aufträgen fügt der König, wenn bauliche Veränderungen in den Bergschlössern vorgenommen werden sollen, gewöhnlich Handzeichnungen bei, die großes Verständnis verrathen sollen. — Da in jüngster Zeit ein demokratisches Nürnberg Blatt gar so viel über die Wilder, ja sogar über eine morgantische Ehe mit der Millionärin-Wittwe Frau Camerac zu berichten wußte und mitunter sehr unziemlich von dem Monarchen sprach, so hat die Staatsanwaltschaft in X Anfrage gestellt, ob nicht Anklage auf Majestätsbeleidigung gestellt werden solle. Mit einem „Bist sie schreiben, was sie wollen!“ soll das Schreiben unter den Tisch gesunken sein.

In der Warshawer Citadelle sind in diesen Tagen sechs im Prozesse gegen Bardowski und Genossen verurtheilte Militärs, darunter Bardowski, hingerichtet. Die „Nord. Allg. Ztg.“ hebt aus der „Gazeta Narodowa“ hervor, daß dieser aus Warschau geschrieben werde, ein Bürgerkrieg allein könne Polen noch aus der kritischen Lage erretten, in der es sich befinde; auch die Massen erwarten einen solchen Krieg mit fieberhafter Ungebuld. Sollte das Ereigniß aber trotzdem nicht eintreten, so würde der vollständige Ruin der polnischen Kaufleute, Industriellen und Gutsbesitzer nicht mehr zu vermeiden sein.

## Wochenschau.

Unser jetziger Winter scheint wirklich in einer ausgeprägten Fälschungs-laune, in allerhand Späßen und Aufschwüngen gegenüber den armen Erdenbewohnern fortzuziehen und alle Wetterpropheten, das Thermometer inbegriffen, auf's Glattsteine führen zu wollen: Schnee und Eis, Wasser und Schmutz wechseln in den sieben Wochentagen in regelmäßiger Reihenfolge ab und geben dem gutgünstigen Bürger, der sein Trottoir rein halten will, Gelegenheit zu einer täglich sich wiederholenden, gesunden Thätigkeit. Man hat sie aber sehr verschieden, die Menschen nämlich, nicht nur hinsichtlich des Trottoirregens, sondern überhaupt hinsichtlich ihres Verhaltens in der jetzigen Eis- und Schmutzperiode, besonders wenn die herrlich erfrischenden Eis- und Frosttage dem sogenannten Patsch- und Matschwetter Platz machen. „Und wenn der Schmutz noch so hoch liegt.“ sagt der humoristisch gestimmte Mensch, „ich komme doch durch.“ Ohne Schirm geht's jetzt freilich selten ab; und wie verschieden sind die Arien der Träger! Einer stolpert über den kleinsten Schneehaufen, balancirt mit wüthenden Wäden sein Schutzbuch,

laut auf Petrus schimpfend, der einem durch die ewige Rasse die Stiefeln gar nicht trocken werden läßt. — Hier ein Paar lustige Backfische, die, schelmisch unter ihrem Regendache hervorlugend, sich weiblich über die verschiedenen verummten, komisch einherrittelnden Gestalten lustig machen. Dort ein Trupp junger Burtschen, die Jeden „anzuen“, der insolge des Glatt-eises oder insolge schwerer innerer Ladung etwas in's Schwanken geräth. Der Ausruf: „Klemme man die Hacken ordentlich in die Pflastersteine, der Du festen Standpunkt fäßt, sonst fällt die uff'n Gesichtsvorprung und stößt Dir 'ne Verzierung ab!“ kam jedenfalls von einem Berliner Jungen, der mit seinen Genossen nach Feierabend auf einen Akt losging. — Jertich dahin gleitend zieht ein junges Pärchen durch die glatten Straßen. „Vormwärts mit frischem Mut!“ sagt er zu ihr, als sie vor den hohen Schneebergen, einen Engpaß zum Durchgehen erspähend, stehen bleibt. Par-daus! kommt er in's Aushen, doch die Niederlage entlockt ihm rasch die Worte: „Wie gern zu Deinen Füßen!“

Am feinsten ist unsere Victoria auf dem zu Zeiten als eine schwimmende Insel sich gestaltenden Friedens-platz, vor dem schönsten aller Plätze, dem Oppermann'schen Rathhausplatz, heraus. „Und wenn ihr da unten alle im Schlamm stecken bleibt, ich bekomme keine nassen Füße; was mir hieroben vielleicht zu Zeiten passen könnte, ist ein gutes Baraplatz, denn Schnee und Regen hab' ich hier aus erster Hand.“

Möge doch Jeder, der auf dem Lebenswege in's Stolpern kommt, dem die Schneeflöden milderer Zufälle auf der Nase herumtanzen, die Stürme der Widerwärtigkeiten um die Ohren sausen und das Schutzbuch sorgenloser Zufriedenheit zu entreißen drohen, das „Unvermeidliche mit Würde tragen“, denn „es muß doch Frühling werden!“

Morgen schon ist ja Lichtmeß, der Tag des Ursprungs so vieler Hanreicher als sinnloser Wetterregeln in der Volkssprache, z. B. Lichtmeß hell und schier, giebt ein gutes Vieh, oder: Wenn to Lichtmeß de Lappan richtig liegt, de Winter noch lange blier oder he geht.

Der alte Bursche, der Lappan, ist ja nun wieder aus seiner Verbarge, aus seinen wohnigen Rathhaus-träumen erwacht, aber unsere Ritter vom Lappan, die demselben mit einer Reihe von Inzeraten zu seinem Recht verhelfen wollten, müssen, trotzdem sie sich „wohlmeinende Bürger“ nennen, doch nur eine schwache Cassé gehabt haben, denn sie sind schon wieder verkrümmt. Schließlich ist auch der Vorkämpfer für Oppermanns Platz ein stiller Mann geworden. Anstatt in fetter Druckerwärze legt er seine Capitalien vielleicht jetzt besser anderwärts an und legt seinen Plan vorläufig „zu den übrigen“.

Das Rathhaus ist tobt, wir sind jetzt schon wieder bei der Herbedahn. Hoffentlich erleben wir noch einen glücklichen Erfolg dieses Schmerzfindes auf der Bahn des sädtschen Fortschritts. Bei 100 Jahre alt wird, wie die brave offricheise Gebamme in Nr. 11 d. Bl. oder wenigstens die 93 erlebt, wie der nummehr verstorbenen allbekannte Kirchenbote sich zu Gens-hamm, der hat genug gelebt und kann allerdings noch Zeichen und Wunder erleben. Daß es aber doch Leute von überströmender Lebenslust auch im hohen Alter giebt, davon geben ein paar feinstalt Schwestern in Nürnberg Kunde, die weinend am Totenbette ihres Bruders gen. Türkenfranz standen. Als dieser eben im Begriff war, seinen letzten Seufzer auszuhauchen, beugte sich eine seiner Schwestern über ihn und sagte ihm ins Ohr: „Franz, wenn du hinaufkommst, sag' nichts davon, daß wir noch da sind!“

## Original-Correspondenzen u. Notizen.

Seine Königlich. Hoheit der Großherzog haben geruht, mit dem 1. April d. J. den Baucouductor Carlrich in Birkenfeld der Baudirection in Oldenburg bis weiter als Hülfbeamten zuzuwenden, und den Weg- und Wasserbau-Conductor Williams in Oldenburg mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Baubeamten bei der Regierung in Birkenfeld zu beauftragen.

Beim alten Rathhause schreiten die Abbrucharbeiten rasch weiter fort, und sind jetzt eigentlich nur noch die Kellergründung und die Grundröße der Mauern abzutragen. Der Zuschauer wundert sich über die ungeheure Mächtigkeit und Festigkeit der Fundirungen; Mörtel und Steine sind zu seltenbarigen Massen verbunden, die mit großer Kraftanwendung durch Eisenkeile zu Stücken getrieben werden müssen. Man muß in alten Zeiten einen vorzüglichen Mauerakt gehabt haben, und wie es möglich war, bei einfachem Formmaterial solche kolossale und dabei so feste Mauerwerke zu brennen, das wundert uns auch.

Die Erd- und Mauerarbeiten für den Neubau des hiesigen Rathhauses sollen jetzt nach einer Bekanntmachung des Stadtmagistrats im Wege öffentlicher Submission vergeben werden. Die Offerten sind bis zum 15. Februar, Mittags 12 Uhr, in geschlossenem Couvert und auf vorgeschriebenem Formular in der Registratur des provisorischen Rathhauses

auf den Dobben abzugeben. Die Submittenten bleiben 14 Tage an ihre Offerte gebunden. Der Magistrat hat sich das Recht reservirt, unter den letzteren zu wählen, sowie auch alle Offerten abzulehnen.

Die diesjährige Winterkonferenz der freien Vereinigung zur Wahrung und Förderung der Eisenbahn-Interessen im Gebiete der Oldenburgischen Staatsbahn ist auf Sonnabend, den 27. Februar 1886, Vormittags 10 Uhr, in Oldenburg im Casinoaal angesetzt. Aus der Tagesordnung heben wir hervor: 1) Mittheilungen und Ergänzungen zu den früheren Verhandlungen. 2) Sommerfahrplan. 3) Anträge und Anfragen aus der Veranlassung. 4) Vergleich des Heizwerths der hier üblichen Brennmaterialien. 5) Erhöhung der Entgeltung für Viehstädten im Eisenbahntransport.

Dem Vernehmen nach hat das Comité gegen die Einführung des Branntwein-Monopols hier selbst in Bezug auf die zur Unterschrift ausgelegten Sammelbogen schon jetzt besonders günstige Erfolge aufzuweisen. Fast alle Sammelbogen in hiesiger Stadt sind mit zahlreichen Unterschriften versehen, von einigen auswärtigen Dörfern sind sogar schon wiederholt Sammelbogen nachgefordert worden. Das Comité ersucht uns, diejenigen Herren, welche von demselben Sammelbogen zugesandt erhielten, darauf aufmerksam zu machen, daß bei Rücksendung der Bogen diese nicht als Drucksachen, sondern als Briefe zu spediren sind, da möglicherweise ungenügende Francatur den prompten Empfang beeinträchtigen resp. Strafportos veranlassen würde.

Am Sonnabend Abend war hieselbst die Wallstraße durch eine elektrische Laterne (electricisches Bogensicht), welche vor der Fabrik der Firma A. Beck und Comp. dafelbst aufgestellt war, tagshell erleuchtet. Das Licht dieser Laterne war sehr intensiv und ruhig, und dabei für's Auge milde. Genannte Firma hat in ihrer Fabrik eine Abtheilung zur Anfertigung von Maschinen behufs Erzeugung electricischen Lichts bezw. Laternen eingerichtet und hat nun mit dieser in ihrer Fabrik angefertigten Maschine den ersten wohl gelungenen Versuch gemacht.

Verzeichniß der im Monat Februar im Herzogthum Oldenburg stattfindenden Märkte. 3. Februar: Delmenhorst, Schweinemarkt; 4. Febr.: Cloppenburg, Pferdemarkt; 12. Febr.: Jever, Pferdemarkt; 22. Febr.: Lastrup, Viehmarkt.

Beicht. Seitens des hiesigen Großherzoglichen Amtes wurde vor einigen Tagen die Bekanntmachung erlassen, daß bei den Pferden des Wirths Kalbelage in Lohne die Klauen ausgebrochen sei.

Stollhamm. In der am Sonntag in Harns Hotel stattgefundenen Nachwahl eines Kirchenältesten und eines Ausschuß-Mitgliedes wurden gewählt: C. v. Münter-Wilde als Kirchenältester und Fr. Jansen-Richhöffing, welcher mit W. Schmarting-Mittelweid Sittmengenleichheit hatte, durch das Loos zum Ausschuß-Mitglied. Wie wir ferner schon erfahren, erhielt bei der heutigen Pastorenwahl in Schwei Herr Pastor Baf in Apen 234 Stimmen. 334 Stimmen wurden abgegeben, die übrigen Stimmen erhielten Herr Pastor Nidles und Herr Pastor Akenau.

Der neugegründete Turnverein in Frierichs Hotel hielt gestern Abend seine erste Turnstunde ab.

## (Eingekandt.)

Die Medaillen, welche den betr. Ausstellern in der Oldenburger Gewerbe- und Kunstausstellung zuerkannt wurden, sind noch immer nicht verteilt, obgleich dieselben schon Mitte December v. J. geliefert werden mußten. Dieser Termin ist nun eingetretener Verhältniß halber bis Januar d. J. verlegt worden; aber auch bis jetzt haben die Aussteller von ihren Ehrenzeichen noch nichts zu sehen bekommen. Man bezweifelt, daß dieselben rechtzeitig bestellt worden sind. Dem Vernehmen nach wollen mehrere Aussteller den Vorstand der Commission bezw. den Geschäftsführer für die verspätete Lieferung der zuerkannten Medaillen, welche den betr. Gewerbetreibenden zum Weihnachtsgeschäfte sehr zum Vortheil gereicht hätten, verantwortlich machen und Schadenersandansprüche geltend machen. (Hierzu könnte ja recht passend der von der Ausstellung erzielte Ueberfluß verwendet und damit die Angelegenheit in befriedigender Weise zu Ende geführt werden und Alles wäre conform, Einnahme und Ausgabe. D. N.)

Vor einigen Tagen wurde in diesem Bl. für die 5000 Seelen zählende Gemeinde Aft ed e eine „junge felsehe Gebamme“ geruht, welche dort ihr gutes Auskommen finden würde. Einseher dieses, welcher, nebenbei gesagt, mit den dortigen Verhältnissen ziemlich vertraut ist, ist in Bezug auf das in Aussicht gestellte „gute Auskommen“ entschieden anderer Meinung. In der Gemeinde Aft ed e haben in den letzten 3—4 Jahren zwei „junge felsehe“ Gebammen gewohnt, welche

aber beide verzogen sind, weil sie dort ihr Auskommen nicht fanden. \*) Außerdem ist die frühere alte Gebamme, welche lange Jahre dort gewohnt hat, in sehr ärmlichen Verhältnissen gestorben. Wenn die so sehr gerühmte Stelle eine so glänzende wäre, dann würde diese alte Frau, welche nur eine Tochter hatte, wohl etwas Vermögen hinterlassen haben.

\*) Die neue Gebamme müßte allerdings Garantien dahin erhalten, daß die dortigen Verhältnisse sich bessern und sie mehr Beschäftigung erhält. D. R.

Der Vorstand der Kinder-Bewahranstalt zu Oldenburg ist sehr erfreut worden durch ein Geschenk des Herrn Präsidenten Meyer von 500 M., welches vorzugsweise zur Anschaffung eines eisernen Gitters bei dem neuerbauten Hause bestimmt ist. (R. A.)

**Wilhelmshaven.** In den letzten Tagen sind hier verschiedene Immobilienverkäufe perfekt geworden. Die deutsche Nationalbank in Bremen (Nachfolgerin der Bremer Baugesellschaft) veräußerte wieder 3 Grundstücke: Das Haus No. 95 ging in die Hände des Herrn Schuhmachermeister Gehrels für den Preis von 50,000 M. über, das Haus No. 101 erwarb Herr Kaufmann Albers für 46,100 M. und das Haus No. 102 wurde von Herrn Kaufmann H. Hitzegrad für 30,000 M. erworben. Ferner kaufte Herr Schuhmachermeister Bunnemann das dem Fabrikant Herrn Middleffs in Oldenburg gehörige Haus No. 104 für 28,000 M.

**Emden, 26. Janr.** Ein fast unglaublicher Fall jugendlichen Leichtsinns, der für den Betreffenden, einen noch die Schule besuchenden Knaben, schlimme Folgen haben kann, ließ am Sonnabend in den späteren Nachmittagsstunden bei der Kettenbrücke eine Menge Menschen zusammenströmen. Eine der eifernen Stäbe der Brücke versuchte der Junge, trotz der denklid schon mehrfach gehörten Warnungen, mit der Junge eben zu berühren; aber kaum hatte er es gewagt, als auch das unausbleibliche Unglück auf dem Fuße folgte. Die Junge setzte sich am Eisen fest und konnte nur mittelst warmen Wassers, unter Zurücklassung von Haut und Blut, welches jetzt noch als Warnungszeichen daran klebt, wieder gelöst werden. Dieses selbstverschuldete Unglück, das dem betreffenden Knaben neben dem ausgehenden Schmerzen die Sprache hätte kosten können, möge ein warnendes Beispiel sein!

Der „Gann. Cour.“ schreibt aus Hannover vom 29. Jan.: In eine schauerliche Situation gerieth gestern Nachmittag der Decorationsmaler August Kazmann, während er in einem in der Marienstraße Nr. 5 belegenen Fleischerladen mit Malerarbeiten beschäftigt war. Die von ihm benutzte hohe Leiter glitt auf dem Fußboden ab, und Kazmann kam im Herabfallen mit dem rechten Arm auf die Spitze eines zum Aufhängen größerer Fleischerstücke bestimmten eisernen Hafens; diese Spitze drang ihm oberhalb des Handgelenks zwischen den beiden Köhrknochen durch den Arm und hielt den Körper längere Zeit in die Schwebe, da die allein anwesende Ehefrau des Schlächtermeisters Sch., als sie durch das Hilfgeschrei des R. herbeigerufen wurde, nicht im Stande war, mit ihren schwachen Kräften Hülfe zu leisten. Sie mußte erst einen Mann herbeiholen, der den Haken von der Schiene, an der er festgegrast war, loslöste, worauf man denselben erst aus dem Arme herauszog. Ein in der Nähe wohnender Arzt war bald zur Stelle und legte den ersten Verband an, worauf man den Verunglückten mittelst Droschke nach seiner in der Baumstraße belegenen Wohnung schaffte.

Von der **Eifel.** Leider hat hier der Winter einem pflichtgetreuen Beamten das Leben gekostet. Der Landbrieffträger Schöbel in Mürtenbach ist vom richtigen Wege abgekommen und im Schnee erfroren. Sein Hund brachte die nach dem Vermissten suchenden Leute auf die richtige Spur.

### Gerichtskalender.

**Fristen und Termine in Konkursen.**  
**Amtsger. Oldenburg III.** Eingestellt am 27. Jan. das Verfahren gegen den Lampenfabrikanten Johann Heinrich Büsing zu Oldenburg.

**Ersparungscasse zu Oldenburg.**

Bestand der Einlagen am 1. Januar 1886		9,105,932 M. 59 S.
Im Monat Januar 1886 sind:		
neue Einlagen gemacht	208,095 „ 31 „	
dagegen an Einlagen zurückgezahlt	118,859 „ 71 „	
somit Bestand der Einlagen am 1. Febr. 1886	9,195,218 „ 19 „	
Bestand der Activa (sinslich belegte Capitalien und Cassenbestände)	9,797,108 „ — „	

### Anzeigen.

**Oldenburg. Zu vermieten.** Eine geräumige Oberwohnung, enth. 2 St., 2 K., R., Boden u. Gartenland. Sandstraße Nr. 52, bei der Kaiserne.

## Das bedeutende Lager von Bettzeugen, Leinen, Halbleinen und baumwollenen Waaren,

welches mit einer jüngst in Betel angekauften Weberei übernahm, will ich, um rasch damit zu räumen und um eine Ueberhäufung meines Lagers durch die jetzt erhebliche Mehrproduktion zu vermeiden, zu **Herstellungspreisen ausverkaufen.**

Gleichzeitig sollen die bei der stattgehabten Inventur zurückgesetzten Waaren und Reste aller Artikel zu ganz heruntergesetzten Preisen geräumt werden. Der Verkauf beginnt am

**Sonnabend, den 6. Februar d. J.** und sind die betreffenden Artikel extra ausgelegt.

**T. B. Janssen, Weberei, am Markt.**

## Osternburger Schützen-Verein.

Am 23. Februar d. J. wird im Verein eine

### Maskerade

abgehalten werden, und werden diejenigen Mitglieder ersucht, welche sich an Aufführungen beteiligen wollen, desfallsige Anmeldungen beim Vergnügungsdirector zu machen. **Clown-Auzüge** werden an Mitglieder ausgeliehen. D. D.

Zu der am 3. Februar im Zoologischen Garten bei Herrn **Kleine** stattfindenden

### Maskerade

werde ich mit einer Auswahl **Costüm-Garderoben** und **Masken** aller Art daselbst anwesend sein und halte mich bestens empfohlen. **Achtungsvoll**

**J. Kückens.**

### Elegante Costüme

werden zu guten Preisen angekauft und sehr **Offerten** entgegen. **Osternburg, Januar 29.**

**J. Kückens.**

**Rafte d. E. V. Frank** in Westerstede läßt am

**Mittwoch, den 3. Februar d. J.,** Nachmittags 3 Uhr, bei **Blumeyer's Gasthaus** „Zum Grafen Anton Günther“ in Rafte **25 hochtragende Kühe u. Quenen** bester ostfriesischer Race

öffentlich meistbietend, mit geräumter Zahlungsfrist zu einem bedeutend billigeren Preise verkaufen, wozu einladet **G. Hagendorff, Auctionator.**

**Oberlethe. Hausmann Chr. Dannemann** daselbst läßt am

**Dienstag, den 23. Februar d. J.,** Nachmittags 2 Uhr,

in und bei seinem Hause: **6 Quenen**, nahe am Kalben stehend, 8 trüchtige **Schweine**, mehrere junge dito, **100 Eichen** auf dem Stamm, zu Bau- und Wagenholz passend, sowie mehrere 1000 Pfd. **Heu** und **Stroh** öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen und läßt ich Liebhaber dazu ein **G. Willers, Auct.**

**Eversten. Nachzuge.** In der am 6. Februar d. J., Nachm. 2 Uhr anst., in Davenhorst Gasthause zu Eversten stattfindenden Auction von Nachschlaggegenständen kommen noch ferner mit zum Verkauf: 3 zweifchl. Betten, 1 Bettstelle, 1 Kommode, 1 Wanduhr, Küchengerät, 1 Sparherd, 3 vierrädrige Handwagen, 1 trüchtige Pflüge und 1 Schwein. **F. Lenzner.**

**Hanhausen. Zu verkaufen einen Stall zum Abbruch.** **Fr. Büsing.**

**E. schöner Laden** in bester Gegend per sof. zu e. Mobew.-Gesch. gel. Abt. mit Preisangabe unter **J. G. 4234** an die Exped. des „Berliner Tageblatts“, Berlin S.W.

**Staubmühlen** werden in 4 Sorten, im Preise von 32—48 M. franko jeder **Dahnsation** und unter **Garantie** geliefert. **Fabrik von G. S. Deifen, Falkenburg** bei Hude.

**Selle.** Wegen Aufhebung einer Ueberwegung muß das von mir im Jahre 1884 und 1885 gekaufte Holz **unbedingt** gegen 1. März d. J. abgefahren werden, widrigenfalls den Bedingungen gemäß damit verfahren werden muß. **J. Luers.**

**Zwischenohr.** Hiermit nehme ich die über **Meta Fischer** verbreiteten **Gerüchte** wieder zurück. **F. Lenemann.**

**Gesucht** von einem Beamten zum 1. April eine möblierte **Wohnung** von mindestens 5 Wohnräumen, Küche, Keller etc. Offerten an die Expedition dies. Blattes.

**Oldenburg. Gesucht auf Mai ein Mädchen,** das 2 Kühe zu melken hat, aber keine **Milch** anzubringen braucht. **Almers, Saarenschstraße 37.**

### Arbeiter-Bildungs-Verein.

**Mittwoch, den 3. Februar, Abends 9 Uhr:** Vortrag des Herrn **Banddirector Jaspers** über „**Wechsel und Wechselverkehr**“. Mitglieder und Vereinsfreunde, sowie die **Gewerkevereinsmitglieder** ladet hierzu ein **Der Vorstand.**

### Oldenburger Wehrverein.

**Verammlung am Mittwoch, den 3. Febr.,** Abends 8 1/2 Uhr. **Tagesordnung:** Rechnungsablage der Wehrnachts-Commission; Verkauf der übriggebliebenen Gewinne von der Wehrnachtsberloofung; Besprechung über einen abzuhaltenden Ball. **D. B.**

**Hatten. Sonntag, den 7. Februar:**

### Casino,

wozu freundlichst einladet **D. D.**

**Moorhausen b. Hude. Sonntag, den 7. Febr.:**

### Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **W. Kayser.**

### Großherzogl. Theater.

Dienstag, den 2. Februar. 66. Vork. im Ab. **Ein Fallissement.** Schauspiel in 4 Acten von Björnson. **Cassendoffna 6 1/2, Anfang 7, Ende 10 Uhr.**

Herr Schnorps und sein Frack.

Von Fritz Brentano.

(Fortsetzung.)

Der Schneider kam, unterfuchte den alten Schniepel unter Zuhilfenahme seiner großen Hornbrille mit Kernerblenden nach allen Richtungen hin und erklärte endlich mit aller Entschiedenheit, daß hier keine Kunst scheitere und aus dem Ding nichts mehr zu machen sei.

Das war ein Donnerstag für Schnorps, denn Peter war in dieser Beziehung eine Autorität und machte sonst gewiß, was zu machen war, das hatte er an der Schnorps'schen Garderobe seit Jahren redlich bewiesen. Der Schniepel wurde also wieder unter den andern alten Kram in den Schrank gehängt und schien hier verweilt zu sollen, bis er plötzlich doch seine Bestimmung fand.

Frau Trine Schnorps kam nämlich auf die Idee, sich eine Kapuze daraus machen zu lassen, welche Frack damals stark in der Mode war. Dieselbe sollte mit recht viel Ärgern und Wändern verziert werden, damit man das alte Tuch darunter nicht sehe, auch sollte dasselbe zum Ueberflus noch gewendet werden. Sie war sehr stolz auf diese Idee und berief auch sofort die halbtante Frau Müller, die alte Näherin, welche oftmals bei ihr arbeitete und die berüchtigt wegen ihrer Dummheit, sonst aber ein armes, anspruchsloses Weib war, das geduldig sich durch das Leben hals, ohne große Lohnsätze aufzuhellen. Um dieses legeren Umstandes willen erfreute sie sich denn auch der Kundschaft der Frau Schnorps, deren Wirtschaft sie bis in den hintersten Winkel kannte.

Sie kam und traf die Frau des Contrabassisten vor der Thüre, im Begriff wegzugehen, während Schnorps schon auf der Dornprobir war. Mit kurzen Worten wurde sie von Frau Trine befragt, daß oben im Schrank ein „noch guter“ Frack ihres Mannes hänge, der solle zerföhren und in eine Kapuze umgewandelt werden.

„Schon gut — schon gut, das wollen wir bestens besorgen, Frau Hofmüßig“, meinte die alte Müllerin und trat, während ihre Auftraggeberin nach dem Markt ging, in das Haus, wo ihr der jüngste Schnorps, welcher den heimlichen Herd hütete, auf ihren Wunsch den Schniepel verabreichte, worauf sie sich wieder davon trollte, um Das „zu besorgen“.

Und sie „besorgte“ Das richtig. Denn als sie nach einigen Tagen wieder kam, war aus dem alten Frack eine neue Kopfbedeckung geworden, die zwar etwas stark mit Ärgern und Besch überladen, aber gerade deshalb so recht nach dem Geschmack der geschmacklosen Frau Schnorps war. Ihr Mann meinte freilich, jetzt sähe man erst, daß der Frack noch lange nicht so schlecht und das Geld für den Neuen wohl noch zu sparen gewesen sei — allein Geschehenes war nun einmal geschehen, der tyrannische Intendant hatte es so gewünscht und

Glücklich ist, wer vergißt,

Was doch nicht zu ändern ist! —

Als der Herbst herankam, prangte die Frau Hofmüßig stolz in ihrer neuen Kapuze und zu derselben Zeit erhielt ihr Gatte eine Einladung zu dem alten Oberst v. Meyern, der ein großer Musikfreund und berühmte wegen seiner Junggesellenouper's war, die seinen musikalischen Abenden so große Anziehungskraft verliehen. Der Alte hätte seit Jahren den Gottlieb Schnorps gerne bei sich gesehen, da er ihn als Musiker hoch verehrte, aber er war ihm stets zu schätzig gewesen und die diesmalige Einladung hatte der Contrabassst nur seinem neuen Frack zu danken.

Schnorps empfing dieselbe mit großem Vergnügen und leckte sich bereits die Lippen ab bei dem Gedanken an die kulinarischen Genüsse, die seiner nach der Musik warteten. Denn gönnte er sich auch das nicht, was er mit Vielen aus dem großen Geschlecht der Nassauer und Freiburger gemein hatte.

Er machte an dem fraglichen Tag ganz ungewöhnliche Anstrengungen, seine Toilette in anständige Verfassung zu versetzen. Er erlaubte sich, obwohl es erst Donnerstag war, den Luxus eines reinen Demdes, kaufte sich — und das war ungeheuer — ein Paar weißbaumwollene Handschuhe und büstete sogar mit einiger Energie sein schwarzes Beinlein, was er sonst nie that, damit „das Tuch nicht abgerieben werde.“

„Sege mir den Frack zurecht, Trine“, sagte er am Abend und diese ging, um dem Auftrage ihres Gatten zu entsprechen nach der Oberstufe.

Jetzt aber ereignete sich etwas Entsetzliches! . . . Als die Schnorpsin den Schrank öffnete und hinter den Wust der Urgroßvatergarderobe griff, hörte sie ordentlich auf, denn wie ein Gespenst aus längst vergangener Zeiten grinsten ihr der alte Schniepel im vollen Glanze seiner Unverföhrenheit entgegen. Sie

drehte ihn nach hinten und vorn und glaubte den Verstand zu verlieren — es war ungewisselhaft und unlenkbar derselbe Frack, den sie längst gewendet und aufgeföhrt als Kapuze auf dem Kopfe zu tragen vermeinte. Krampfhaft wühlte sie in dem Schrank umher — rechts und links flogen die Röcke und Beinkleider heraus — allein von dem neuen Frack keine Spur und mit überzeugender Gewalt drängte sich ihr die Gewißheit auf, daß die alte dumme Müllerin das neue Kleidungsstück statt des alten zerföhren und zur Kopfbedeckung verarbeitet habe.

Darum also sah dieselbe so gut aus! — O, jetzt war Alles, Alles klar. . . .

„Wenn das der Alte erfährt, bringt er mich um“, stöhnte die Schnorpsin und soviel stand bei ihr fest, daß diese Schauererföhrt für den Augenblick auf alle Fälle verjöhrt werden mußte.

Aber wie — wie?

Da fiel ihr Blick durch das Fenster auf das Nachbarhaus gegenüber und ein rettender Gedanke bligte ihr durch den Kopf. Leise schlüpfte sie die Treppe hinab durch die Hintertüre, stürzte hinüber zu der Frau Secretär und erzählte der treuen Alten in fliegenden Hast das Unglück, sie beschwörend, ihr für heute Abend wenigstens den Frack ihres Mannes zu leihen. Morgen werde ihr ja irgendetwas ein Auskunftsmitel einfallen, nur heute — heute müsse Rettung beschafft werden.

Das leuchtete der gutmüthigen Secretärin denn auch ein und eine Stunde später wanderte Schnorps mohlgenüht und ahnungslos in dem fremden Schniepel nach dem Hause des Obersten, während dessen Wirtin ihm den reißigen Contrabaß nachschleppte.

Der Frack sah etwas eng, was seinen Träger beim Ansehen zu der Bemerkung veranlaßt hatte, er werde trotz seiner mächtigen Lebensweise immer dicker.

Armer — harmloser Schnorps! —

Die musikalischen Genüsse waren zur höchsten Zufriedenheit des alten Obersten ausgefallen und nicht minder zufrieden waren seine Gäste mit dem auf dieselben folgenden vorzüglichen Souper. Der Contrabassst besonders schmelzte in Speise und Trank und hieb mit einer Ausdauer ein, als habe er sich durch ein vierzehntägiges Fasten auf diesen Festabend seines Magens vorbereitet. Nichts blieb von ihm verschont, ein guter Witsch, ein Glas des famosen Weines nach dem andern verschwand in der unergründlichen Tiefe seiner Speise-Anstalt und dabei griff er, sobald er sich unbemerkt glaubte, rechts und links nach den Dessertschalen, um ganze Hände voll von den gefüllten Bonbons in die hinteren Taschen seines Fracks verschwinden zu lassen.

O, er war ein guter Vater, wenn es ihm keine Auslagen verursachte, und wollte doch auch den Seinigen daheim eine kleine Freude bereiten! . . .

(Fortf. folgt.)

Wilde Wogen.

Roman von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Eifersüchtig?“ erwiderte Marianne mit gezwungenem Lächeln, während das Eisen rascher über die Wäsche fuhr. „Die ganze Geschichte im „Schwan“ gefällt mir nicht, Gerhard wirft das Geld zum Fenster hinaus, er möchte gern den großen Herrn spielen, die arme Wäscherin wird ihm jetzt lästig. Wenn ich komme, zieht er die Stirne kraus, von unserer Heirat ist keine Rede mehr, ich merk's wohl, daß er sich meiner schämt. Und was ist er denn gewesen? Ein armer Dienstmann, dem ich das Taschengeld geben mußte, wenn er ein Glas Bier trinken wollte! Er kann's wieder werden, wenn er so weiter macht, die Herrlichkeit im Schwan wird bald ein Ende haben. Meinem Bruder hat er schon das Haus verboten, ich aber warte nicht, bis er mir die Thür zeigt.“

„Sei nicht gleich so aufgeregte“, bat die Mutter seufzend, „es ist nicht so schlimm, wie Du es machst.“

„Es ist schlimmer, Mutter“, fuhr das Mädchen fort, „frag' nur die Zeugen. Da ist der Herr Grimm, der so viel geerbt hat und doch so einfach geblieben ist, der war zugegen, als Gerhard mir drohte, mich hinauszuwerfen zu wollen, weil ich wieder einmal die Entlassung der unverschämten Kellnerin gefordert hatte. Muß ich mir das von meinem Bräutigam gefallen lassen? Ich habe, weiß Gott, lange Geduld geübt, jetzt reißt sie mir, und das kann Niemand mir übel nehmen. Geseht hab' ich mich nie darüber, daß er plötzlich so viel Geld bekommen hat, aber ich vertraute doch darauf, daß noch auch für uns bessere Tage kommen würden. Ich dachte, Gerhard werde nun heirathen, dann könntest Du zu uns ins Haus ziehen und ohne Sorgen, in aller Ruhe und guter Pflege die letzten Jahre verleben.“

„Ich habe ja auch jetzt keine Sorgen, mach' Dir nur meinethwegen keinen Kummer, Marianne.“

„Das thue ich auch nicht, Mutter; so lange ich rüftig und gesund bin, soll es Dir an nichts fehlen; aber es könnte ja auch einmal anders kommen. Was heute ist, das wissen wir, aber was morgen sein kann, das wissen wir nicht, über Nacht kann Vieles sich ändern. Darf ich Dich aber nun in das Haus dieses Grobians bringen?“

„Ich verlange ja auch nicht darnach!“ sagte die alte Frau rasch, indes die Stricknadeln in ihren welken Händen emsig klapperten. „Laß Du mich nur mit Konrad allein, in eine junge Haushaltung paßt keine alte Schwiegermutter.“

„Wo ich bleibe, da bleibst Du auch!“ antwortete Marianne entschlossen. „Früher hab' ich mit Gerhard oft darüber gesprochen, er war ganz damit einverstanden, daß wir Alle einen Haushalt bilden sollten, heute will er davon nichts mehr wissen. Und weshalb nicht? Weil er das Bißchen Geld in der Tasche hat, auf das er gar nicht stolz sein kann, weil er es nicht durch Arbeit erwarb. Wie viel es ist, woher er es hat, weiß ich heute noch nicht, Gott verzeih mir, wenn ich ihm Unrecht thue, aber ich glaub', er hat's gestohlen.“

„Marianne!“ rief die Mutter bestürzt.

„Weshalb schenkst er mir nicht reinen Wein ein?“

„Er hat uns ja gesagt, daß er's von seiner Tante geerbt habe.“

„Wie hieß die Tante? Wo wohnte sie? Wie groß war die Erbschaft? Und wie kam's, daß er das Geld so rasch erhielt? Er hatte heute noch keine Ahnung von der Erbschaft und am nächsten Tage schon das Geld in der Tasche; ich frage Dich, wie das möglich ist! Wenn ein Verwandter gestorben ist, so wird Einem zuerst die Todesnachricht gesandt und nachher kann man noch lange von Pontius zu Pilatus laufen, ehe man das Erbe hat.“

Die alte Frau blühte mit forgenvoller Miene auf ihren Strickstrumpf, es lag viel Wahrheit in diesen Zweifeln, sie konnte das nicht bestreiten. „Du quälst Dich selbst“, sagte sie endlich, das graue Haupt wiegend, „die Hauptsache ist, daß er das Geld hat —“

„Nein, die Hauptsache ist, ob ich ihn noch als einen ehrlichen Mann betrachten darf, und das glaube ich nicht!“ unterbrach Marianne sie, während sie das Plättchen bei Seite stellte und die fertige Wäsche behutsam in ein Körbchen legte. „Ich glaub' es nicht eher, bis er es mir bewiesen hat, und das soll er thun, damit ich wieder Ruhe finde. Er sollte sich von mir rathen lassen, wie er's früher gethan hat, er vergeudet jetzt das Geld und hat keinen Nutzen davon. Wie gewonnen, so zerronnen, das kann man hier auch sagen, es wird nicht lange mehr dauern, dann muß er die Dienstmannsjacke wieder anziehen.“

„Das wäre schlimm für uns Alle —“

„Nein, für ihn allein, Mutter; will er in guten Tagen nichts von mir wissen, dann mag er auch in schlimmen seinen Weg allein gehen.“

Marianne hatte bei den letzten Worten ein Tuch um ihre Schultern geschlungen und eine blendend weiße Schürze umgebunden; sie nahm das Körbchen unter den Arm.

„Ich bringe jetzt der Regierungsrätthin die Spitzen, sie will sie heute Abend noch gebrauchen“, sagte sie; dann schritt sie rasch hinaus.

Ihr Herz war schwer bedrückt, die Schatten, die ihre Stirne umwölkten, verriethen es ja dem, der ihr ins Antlitz schaute.

Sie hatte das kleine Haus noch nicht lange verlassen, als der Musiker Grimm ihr begegnete, der höflich grüßend stehen blieb und ihr die Hand bot.

„Noch immer das alte Leid?“ fragte er theilnehmend.

Sie sah ihn an und nickte bejahend, er blieb an ihrer Seite und begleitete sie.

„Es wird wohl erst dann besser werden, wenn ich ihm den Abschied gebe“, sagte sie.

„Sie würden dadurch nichts verlieren“, erwiderte er ruhig. „Wissen Sie schon, daß er die Wirtschaft wieder verkaufen will?“

„Nein, mir hat er davon nichts gesagt“, antwortete sie überrascht, „in seine Geschäfte weicht er mich nicht ein, und gerade das kränkt mich so sehr, daß er Geheimnisse vor mir hat.“

„Er sieht sich unter der Hand nach einem Käufer um.“

„So ist er mit seinem Gelde schon fertig?“

„Ich weiß es nicht, ich glaube, er will in eine andere Stadt ziehen.“

„Wohlweis nach Amerika?“ spottete Marianne mit wachsendem Groll.

„Davon hat er auch gesprochen“, nickte Grimm, „er meinte, drüben könne man sehr angenehm leben, und hier, das sehe er wohl ein, komme er nie auf einen grünen Zweig!“

„Werkwürdig, daß er Ihnen das Alles sagt?“

„Er war nicht ganz nüchtern, als er es that.“

„Sie sind wohl schon lange sein Freund?“ fragte sie, zu ihm aufblickend, und einigermaßen verwirrt schlug er die Augen nieder, als er ihrem Blick begegnete.

„Ich war es,“ erwiderte er, „ich bin es heute nicht mehr. Er ist hochmütig geworden, und ich weiß nun auch, daß er kein Herz und kein Gewissen hat. Wenn ich das Glück hätte, von einer Braut geliebt zu werden, so würde ich sie auf den Händen tragen und ihr danken für diese Liebe.“

„Sie vergessen, daß ich nur eine arme Wäscherin bin,“ sagte sie in einem unfaßbar herben Tone.

„Was hat das mit Liebe zu schaffen? Geld kann man erwerben, Liebe kauft man nicht.“

„Gewiß nicht, aber tödten kann man die Liebe!“

„Das glaube ich wohl, und deshalb begreife ich nicht, daß Sie diesem Manne so treu anhängen. Wenn Sie es seines Geldes wegen thun —“

„Können Sie das von mir glauben?“ unterbrach sie ihn rasch. „Ich hatte ihn lieb, als er noch arm war, ich würde freudig für ihn gearbeitet haben; nun ist es anders geworden. Wer mich haben will, muß meine alte Mutter und auch meinen Bruder mit in den Kauf nehmen; das will mein Bräutigam jetzt nicht mehr, er schämt sich unier.“

„So scheint es,“ sagte er ruhig, „er wird's bereuen, wenn er wieder arm geworden ist und sich dann allein sieht. Ich kenne Ihren Bruder, er ist ein braver Mensch, ich plaudere gern mit ihm. Er hat mir auch von Ihnen erzählt, und ich gebe Ihnen die Versicherung, daß ich alle Hochachtung vor Ihnen hege, wenn Sie mir auch hundertmal sagen, daß Sie nur eine arme Wäscherin seien.“

Marianne blickte abermals zu dem Musiker auf, dunkle Gluth übergoß ihr Antlitz und Freunde leuchtete aus ihren tiefbraunen Augen.

„Das aus dem Munde eines reichen Herrn zu hören —“

„Ich bin noch nicht reich,“ unterbrach er sie, „wenn ich es einmal werde, dann soll mein schlichter Sinn mich vor dem Hochmuth bewahren. Ich leugne nicht, daß die Erbschaft mir Freude machen wird, weil ich dann ganz der Musik leben kann, die mein Stiefpferd ist. Auf der anderen Seite hat dieser Reichtum auch manche Schatten, die Leute drängen sich schon jetzt an mich heran und bieten mir ihre Freundschaft an, Jeder will mir die Hand drücken, und das geschieht nicht meiner Person, sondern nur meines Geldes wegen.“

„Glauben Sie das auch von meinem Bruder?“ fragte sie.

„Nein, er hat mich nicht aufgesucht. Er wurde von dem Hause, in dem er arbeitet, zu mir geschickt, Sie werden die Geschichte ja kennen —“

„Ja wohl, ich kenne sie, und wenn ich auch zugeben muß, daß Sie nur Ihr Recht beanspruchen, so behauere ich doch, daß Sie dem Doktor Geier Ihre Sache übertragen haben. Nehmen Sie mir das nicht übel.“

„Weshalb bedauern Sie es?“  
„Weil der Doktor Geier keinen guten Ruf genießt, man sagt ihm nach, er führe nur solche Prozesse, die kein anderer Advokat haben wolle.“

„Das kann man mir nicht zum Vorwurf machen,“ sagte er in seiner ruhigen Weise, „jeder Advokat würde gerne meine Vertretung übernommen haben. Der Doktor Geier wurde mir empfohlen, und ich bin zufrieden mit ihm.“

„Ich fürchte, Sie werden es nach der Abrechnung nicht mehr sein.“

„Ihr Bruder hat mir das auch gesagt, ich muß es nun abwarten, meine Vollmacht kann ich nicht mehr zurücknehmen.“

Sie waren vor dem Hause der Regierungsrätin stehen geblieben, der Blick Marianne's ruhte voll Herzlichkeit auf dem ernsten, gedankenvollen Antlitz des Musikers.

„Hier muß ich Sie verlassen,“ sagte sie, „ich danke Ihnen, daß Sie so freundlich mit mir geredet haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Die 20. Kölner Dombau-Lotterie kann wie alle ihre Vorgängerinnen um ihres idealen Zweckes wegen freudig begrüßt werden. Nachdem der Ausbau des größten deutschen Domes vollendet, gilt es, das herrliche Baumwerk freizulegen und ihm eine seiner Schönheit würdige Umgebung zu schaffen. Die hohen Geldgewinne von M. 75,000, 30,000, 15,000, 2 à 6000, 5 à 3000, 12 à 1500 zc. (kleinster Gewinn M. 60) der hierzu staatlich genehmigten Lotterie, deren Ziehung bereits am 25. und 26. d. M. stattfindet, bieten den Käufern, gegenüber dem billigen Preise der Loose, die höchsten Chancen. Kaufsüchtigen empfehlen wir zum Bezuge das Bank- und Lotteriegeschäft von D. Lewin, Berlin C., Spandauerbrücke 16, bei welchem obige Loose à M. 3.25 zu haben sind.

Man lasse sich nicht irre machen, bei Berstropfung, verbunden mit Blutandrang, Schwindel, Herzklappen, Kopfschmerzen zc. sofort die Apotheker R. Brandt's Schwertgerpillen anzuwenden und man wird

sicher mit dem Versuch zufrieden sein. Vor billigeren und ähnlich verpackten wird das Publikum gewarnt.

**Kaiser Ferdinand Nordbahn 5 pCt. Silber-Prioritäten von 1872.** Die nächste Ziehung findet Anfang Februar statt. Gegen den Coursverlust von ca. 12 pCt. bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus **Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13**, die Versicherung für eine Prämie von **40 Pf. pro 100 Fl.**

### Namentliches Verzeichniß

der in der Zeit vom 24. bis 30. Jan. 1886 auf dem Standesamte der Stadt- und Landgemeinde Oldenburg eingetragenen Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle.

#### I. Eheschließungen.

A. Stadt: Gastwirth Heinrich Conrad Carl Kraul und Sophie Luise Windelmann; Kaufmann Paul Friedr. August Lammer zu Wilhelmshaven und Wilh. Helene Marie Heine zu Beer.

B. Landgemeinde: Reine.

#### II. Geburten.

A. Stadt: Sohn des Lehrers Dr. Kellerhoff; desgl. des Landmanns Möhring; desgl. des Sattlergesellen Vargen; desgl. der unehelichen N. A.; desgl. des Zimmermeisters Sanken; desgl. des Schuhmachermeisters Hümer; desgl. des Polizeibieners Denker; desgl. des Dieners Müller. — Tochter des Kaufmanns Dantze; desgl. des Oberförsterraths Haben; desgl. des Zimmermeisters Poppanen; desgl. des Hofpredigers Poppen; desgl. des Cigarrenfabrikanten Fried; desgl. des Küstlers Schiebowitz.

B. Landgemeinde: — Sohn des Bierbrauerei-Gehülfen Bergtämper zu Ohmstedt; desgl. des Malermeisters Suhr zu Petersbohn; desgl. des Arb. Wehlan zu Donnerschwer; desgl. des Köfers Wieler zu Wapneth; desgl. des Arbeiters Wlohn zu Wapneth. — Tochter des Arbeiters Landermann zu Friedrichsbohn; desgl. des Maschinenstellers Hehle zu Donnerschwer; desgl. des Köfers Hinrichs zu Wapneth; desgl. des Arbeiters III. zu Zwipge; desgl. des Köfers Meyer zu Everfen.

#### III. Sterbefälle.

A. Stadt: Ehefrau Anna Luise Helene Wank geb. Feldmeyer, 84 J.; Friedr. Aug. Wanken, 6 J. alt; Rechnungs-führer Wilh. Dieder. Friedr. Hübner, 40 J. alt; Arb. Johann Berend Süßbüch (rectus Dorjke), 75 J. alt; Ehefrau Anna Marg. Elisabeth Kraumland geb. Heise, 66 J. alt; Maurermeister Joh. Anton Heim. Meyer zu Meerburden, 73 J. alt; im P. J. L.-Hospital; Frieda Paula Rath Winter, 7 Monate alt; Rentner Gregor Dichter, 71 J. alt; Arb. Johann Gerhard Müller, 68 J. alt; Hausknecht Hermann Diederich Laböhm, 21 J. alt; Martha Gesine Christine Meyer, 1 J. alt; Malergeselle Louis Bernh. Eilert Nied zu Wapneth, 36 J. alt, im P. J. L.-Hospital.

B. Landgemeinde: Schuhmachermeister Johann Friedrich Neumann zu Meisenbohn, 35 Jahre alt; Ehefrau Anna Kath. Deffen geb. Schütte zu Friedrichsbohn, 54 J. alt; Ww. Anna Wintermann geb. vom Büttel zu Radorf, 71 J. alt; Arbeiter Albert Rosenbohm zu Ghhorn, 74 Jahre alt.

### Anzeigen.

#### Holz-Verkauf.

Zwischenahn. Der Mühlenbesitzer J. F. Grimm hief. läßt am

**Sonnabend, den 20. Februar d. J.,**

**Nachm. 1 Uhr,**

auf der seiner Ehefrau gehörenden Hausmannsstelle zu Rathhausen:

**einige hundert Eichen auf dem Stamm** — **Schiffs-, Bau-, Wagen- und Vorkholz** — öffentlich meistbietend verkaufen.

Kaufstübhaber versammeln sich bei **Gerh. Lamken** Wohnhause am Wapneth Kirchpfade. **Heinje.**

**Oldenburg, Am Mittwoch, den 3. Februar d. J., Morgens 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr auf,** sollen im Auktionslocale an der Ritterstraße hief.

4 Maß. Sophas, 2 Sophasische, 1 Kleidererschrank, 4 Commoden, 1 Tafelstuh, 1 Kofzr., 1 Polster- und Lehnstühle, Waschtische, Spiegel, 1 Küchenerschrank, 3 compl. Betten, Bettstellen, 1 Schneidernähmaschine, verschiedene Tische, Haus- und Küchengeräthe, Porzellanfassen, Kleidungsstücke, 1 Sparherd zc., ferner: **eine große Parthie Manufacturwaaren**, als: Buckskins, Kleiderstoffe, Planelle, Leinen, Halbkleinen zc., öffentlich meistbietend mit geräumiger Zahlungsfrist verkauft werden. **F. Penzner.**

**Um zu räumen**, verkaufe ich: Reinleimene Tischtücher v. 1.25 M. an, Servietten in allen Preisen, Leinen von 45 S an pr. Meter, graue und weiße Handtuchdreile von 25 S anfangend, Handtücher per Dtzd. 3.50 M., grau und roth carr. Daunenpfer, 85 cm und 140 cm breit, 1.30 und 2.10 M., federdicht, Hemdentuche von 30 S an, Zwirngardinen 6 Mtr. für 2.25 M., engl. Tüllgardinen 6 Mtr. für 4.90 M., Damenhemden mit Spitze befestigt von 1.70 M. an, Kinderröcke in allen Größen, farbige Schürzen von 70 S an, Hütschen in schwarz und farbig von 10 S an, sämtliche schwarze Spitzen, Corsetts und baumwollene Unterziegeuge, wegen Aufgabe mit 25% Rabatt. — Die Preise für diese zurückgesetzten Waaren verheben sich der Billigkeit wegen gegen Barzahlung. Außerdem empfehle mein großes Lager in sämtlicher besseren Wäsche, Gardinen und Aussteuer-Artikeln, denen ich besondere Aufmerksamkeit widme, zu billigt gestellten Preisen.

**Julius Harmes, Fängestr. 72.**

### Bekanntmachung.

Meine **Besitzung** auf der Hengelage vor Quatenbrück, bestehend aus einem in sehr gutem Zustande befindlichen Wohnhause nebst Stall, Kücherei und Garten, beabsichtige ich auf längere Jahre unter günstigen Bedingungen zu verpachten.

Die **Besitzung** liegt nahe vor Quatenbrück und eignet sich, da schon in früheren Jahren Weinbäumung und Wirthschaft mit sehr gutem Erfolge darin betrieben ist, besonders zu gleichem Betriebe.

Interessanten wollen sich an den Herrn Auctionator **August Brockhaus** in Quatenbrück wenden, der zur Ertheilung näherer Auskunft bereit ist.

**Loften, den 29. Januar 1886.**

**Diebr. Wöstmann.**

### Immobilien-Verkauf.

**Westerheide.** Die Erben des weiland Köfers **Johann Tunes** zu Apen beabsichtigen die sämtlichen, von dem weil. Erblasser nachgelassenen **Immobilien**, als:

1. ein zu Apen belegenes Wohnhaus,
2. ca. 12 1/2 ha zu und bei Apen belegene Garten-, Bau- und Wiesenländereien,
3. den halben Antheil an einer bei Winkel belegenen 2,963 1/2 ha großen Wiese und den halben Antheil an einer bei Hengstfelderfeld belegenen, 2,687 1/2 ha großen Wiese, sowie
4. eine Grundheuerforderung von H. Wempen Erben, zum jährlichen Martini fälligen Betrage von 4 Tlr. Gold, am

**Freitag, den 26. Februar,** nachmittags 2 Uhr,

in Siems Wirthshause zu Apen öffentlich meistbietend rückweise zu verkaufen.

Es wird bemerkt, daß dem Höchstbietenden alsdann der Zuschlag erteilt werden soll.

**H. Ohmstedt.**

### Öffentlicher Vieh-Verkauf zc.

zu

#### Höben.

Der Mühlenbesitzer **H. Gloystein** zu Höben und Hausmann **Joh. Gardeler** in Akrup lassen am

**Donnerstag, den 11. Februar d. J.,**

**Nachmittags 1 Uhr auf,**

in und bei Gloysteins Wohnung:

**1 10jährige güste Stute**, ohne Fehler und fromm im Geschir,

**9 tieidige Onenen**, beste Race,

**12 trachtige Schweine**,

**20—30,000 Pfd. Feu**,

**200 Scheffel trockenen Roden**,

**mehrere Scheffel guten Saathafer**,

1 großen kupfernen Kessel,

1 großen eisernen dito,

1 sehr gut erhaltenen Ofen,

2 gute Hefeln,

ferner läßt Hausmann Gardeler:

**mehrere Haufen Fuhren**, zu Sparten und Latten geeignet, sowie mehrere Haufen Brennholz

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Käufer wollen sich rechtzeitig in Gloysteins Wohnung versammeln.

Woju einladet **J. F. Farms.**

**Braunschweiger Loose**, Zieh. 2. Cl. 8. u. 9. Febr.,

**Samburger Loose**, Zieh. 4. Cl. 17. u. 18. Febr., zu Planpreisen. **Ad. Brandt**, Ritterstr. 7.

### Kiffinger Loose.

(Ziehung verlegt auf Februar 9.) Loose à 2 M., 11 St. 20 M., für Liste und Porto 30 S.

**S. Bohlen**, Schüttingstr. 13.

**Gotthard Loose** à 3 30 M., **Marienburg** und **Kölnener Dombau-Loose** u. **Rothe Kreuz-Loose**. **S. Bohlen**, Schüttingstr. 13.

Das **Neueste in Hütschen**, sowie eine Parthie **Blumen zu Maskeraden passend**, ganz unter Preis, empfiehlt **A. Winter**, Haarenstr. 19.

Ein hübscher **Damen-Maschen-Auzug**, Haarenstraße 19.

**Oldenburg.** Zum 1. Mai eine **perfecte Köchin**, welche auch Hausarbeit übernimmt. Frau **Dr. med. Kaase.**

Außer **Klavier- und Violin-Unterricht** ertheile ich von jetzt an auch Unterricht im **Zitherspiel**.

**Franz Schmidt**, Hofkapellmeister und Musiklehrer, Radorfstraße 80.

### Klavierstimmen.

Empfehle mich hiermit zum **Stimmen der Klaviere** angelegentlich.

**Franz Schmidt**, Radorfstraße 80. **Rostrup.** Gesucht auf Mai ein Lehrling. **Hinrichs**, Schuhmacher.

Mürbekochende grüne Erbsen, 1/2 kg 12 S bei  
S. G. Eiben.

Schnittäpfel und Pfannnen sehr billig.  
S. G. Eiben.

Ammerländischen Speck und Wurst empfiehlt  
S. G. Eiben.

Magdeburger Sauerkohl und grüne Schnitt-  
bohnen billigt bei  
S. G. Eiben.

Gebraunter Caffee, à Pfd. 90, 100 u. 120 S,  
Caffee roh schon von 60 S an empfiehlt  
S. G. Eiben.

Osternburg. Zu vermieten auf Mai d. J.  
eine freundliche Oberwohnung für eine einzelne  
Person. Näheres Schützenhofstr. 2.

Viele Tausend Raucher in Deutschland  
nehmen ausschließlich den Holländischen Tabak  
bei B. Becker in Seesen am Harz. 10 Pfund  
fco. 8 Mk.

Odenburg. Zu belegen unter meiner  
Nachweisung zu Mai gegen durchaus gute  
Hypothen mehrere größere Capitalien zu  
4% Zinsen.

H. Hasselhorst, Bergstr. 5.

Günstigste Gewinn-Chancen bei geringem Ein-  
satz bietet die

## VIII. Gothaer-Lotterie.

Nur eine Ziehung,

welche vom 10.—13. Februar d. J. öffentlich in  
Gotha unter Aufsicht des Stadtrathes und eines  
Notars stattfindet.

6100 Geld-Gewinne,

50,000, 20,000, 10,000 Mk. u. s. w.,  
welche in baarem Gelde ohne jeden Abzug aus-  
bezahlt werden.

Loose à Stück 3 Mark 30 Pfg. einschl. Fran-  
catur und Gewinnliste 11 Stück für 32 Mk. ver-  
sendet die Haupt-Collection von

J. Jonas in Gotha.

Auc. Zu verkaufen. 2 Ouenen, welche An-  
fang März kalben. Gerd Pots.



Ziehung 25. u. 26. Februar 1886.  
Mk. 75,000, 30,000, 15,000, 2 à 6000,  
5 à 3000, 12 à 1500, 50 à 600,  
100 à 300 u. s. w. in Baar.  
1/1 Orig.-Loose à 3 1/2 Mk., 1/2 Antheil-  
Loose à 1,80

empfeht  
**Rob. Th. Schröder,**  
**Stettin.**  
Auf je 10 Loose 1 Freiloos. Porto  
und Liste 20 S.  
Agenturen werden überall errichtet.

## 20. Kölner Dombau-Lotterie.

Ziehung am 25. und 26. Februar cr.  
Hauptgeldgewinne:

Mk. 75000, 30000, 15000,  
2 à 6000, 5 à 3000, 12 à 1500 etc.

Kleinster Gewinn Mk. 60.

Original-Loose à Mk. 3.25.

D. Lewin, Spandauerbrücke 16.

Hauptgewinne:

M. 90000 u. 75000

2 à 30000, 2 à 15000,

4 à 6000, 10 à 3000,

24 à 1500, 100 à 600,

200 à 300, 400 à 150,

2000 à 60, 1000 à 30,

1000 à 15 M. baares Geld.

Ziehung 25.—26. Februar 1886.

Marienburg 19.—21. April 1886.

1/1 Original-Loose à 3,25 M.

1/2 Antheil-Loose à 1,80

auf je 10 Loose 1 Freiloos

empfeht und versendet

**Rob. Th. Schröder,**  
**Stettin.**

Für Porto und Liste 20 Pf.  
Agenten werden gesucht.

Kölner Dombau-Geld-Lotterie.

Marienburg Geld-Lotterie.

# Gänzlich Ausverkauf!

Winterpaletots und Jaquetts, halb- und ganzanliegend, . . . von 9 Mk. an.  
Abendmäntel von neuen Stoffen und wattirt . . . " 18 " "  
Regenmäntel und Havelocks . . . " 10 " "  
Sommer- und Frühjahrs-Umhänge und Japuettes . . . " 8 " "  
Kinder-Regen- und Wintermäntel . . . " 3 " "

## Kleiderstoffe:

Reintwollene, moderne Loden, Noppé und  
Borduren . . . 110 cm breit, pr. Mtr. von 1.50 Mk. an.  
Reintwollene Serge, Crepe und Foulé,  
schöne neue Farben . . . " " " " 1.25 " "  
Reintwollene Beige, Mohair u. Alpaccas . . . " " " " 1.50 " "  
Gesellschafts- und Ballstoffe . . . " " " " 1.25 " "  
Doppel-Körperlustre für Hauskleider . . . " " " " 1.— " "  
Cattune, Croisés, Sicilienes und Zephyrs pr. Mtr. von 45 Pf. an.

## Schwarze Cachemires.

Reine Wolle, 110 cm und 120 cm breit, pr. Mtr. von 1.80 Pf. an.

Neuheiten in schwarzen Stoffen,

sehr preiswerth.

## Besatz- und Tailleinstoffe:

Schwarz und couleurer Sammet und Plüsch,  
glatt, gepreßt und gewebt . . . pr. Mtr. von 3.50 Mk. an.  
Couleurer Atlas und Ottomane . . . " " " " 1.— " "  
Schwarze Seidenstoffe und Damassé . . . " " " " 3.— " "

Außerdem verkaufe zu und unter Einkaufspreisen:  
**Sämmtliche Weisswaaren und Gardinen,**

den Lagerbestand von

Buckskins, Paletotstoffen, Schw. Tuchen, Satins  
und Tricots,

sowie

Stoffen für Abend-, Regen- und Kindermäntel.

Ferner:

Costumes,  
Morgenkleider,  
Zwischenröcke,  
Spitzentücher,  
Shawls und Tücher,  
Cachenez etc.  
Sonnenschirme etc.

Rock- und Hemdenflanelle,  
Kleiderlamas,  
Möbelcattune,  
Möbeldamaste,  
Jutegardinen,  
Tischdecken,  
Waffeldecken etc.

Reste von Kleiderstoffen, Cattunen,  
Weisswaaren u. s. w. zu außergewöhnlich billigen Preisen.

# W. Loewenthal.

## Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft. Bekanntmachung.

Die von dem sel. Herrn D. Schütte verwaltete hiesige Haupt-Agentur der Oldenburger Ver-  
sicherungs-Gesellschaft ist heute dem bisherigen, langjährigen Beamten dieser Gesellschaft, Herrn Gustav  
von Gruben hier, Herbartstraße Nr. 8, übertragen worden.  
Oldenburg, den 26. Januar 1886.

Die General-Agentur:  
Fr. Förstermann.

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung, empfehle ich mich zum Abschluß von Versicherungen  
bei der genannten Gesellschaft; dieselbe versichert Gebäude — soweit dies gesetzlich gestattet ist — und be-  
wegliche Gegenstände aller Art gegen Feuer, Blitz- und Explosionschaden, sowie Spiegel, Spiegelglascheiben  
und Scheiben von Roh- und Doppelglas gegen Bruchschaden zu billigen, festen Gebühren.  
Vorkommende Schäden werden in entgegenkommendster Weise raschmöglichst  
beurteilt.

Zu jeder weiteren Auskunft bin ich jederzeit gern bereit. Versicherungs-Anträge, Verlängerungen und  
Veränderungs-Anzeigen werden im Geschäftsaufe der Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft, sowie auch in  
meiner Wohnung hier, Herbartstraße Nr. 8, in Empfang genommen und pünktlich von mir erledigt.  
Oldenburg, den 26. Januar 1886.

Gustav von Gruben,

Haupt-Agent der Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft.

**Ausweis**  
der  
**Oldenburgischen Landesbank**  
pro 31. Januar 1886.

Activa.	
Cassebestand	207,924. 80
Wechsel	7,837,473. 53.
Effecten	1,639,518. 06.
Discontirte verfooste Effecten	1,800. —
Conto-Corrent-Saldo	6,104,003. 01.
Bombard-Darlehen	10,709,023. 25.
Bankgebäude	27,000. —
Nichteingeforderte 60% d. Actien-Capitals	1,800,000. —
Diverse	791,853. 93.
	<b>Marf 29,112,601. 63.</b>

Passiva.	
Actien-Capital	8,000,000. —
Depositen:	
Regierungsgelder u. Guthaben öffentl. Cassen	4,926,951. 78.
Einlagen von Privatn	19,364,663. 53.
Einlagen auf Check-Conto	341,610. 81.
	<b>24,633,226. 17.</b>
Aufgezogene, noch nicht zur Einlösung gelangte Banknoten	1,600. —
Reservefond	337,629. 69
Diverse	1,140,145. 77
	<b>Marf 29,112,601. 63.</b>

Wir vergüteten im Monat Januar für Einlagen mit ganzjähriger Kündigung 4% halbjährlicher 3 1/2% vierteljährlicher 3% kurzer Kündigung 2 1/2% und auf Check-Conto 2 1/2% Zinsen.

**Oldenburgische Landesbank.**  
Vorst. **Sarbers. Wiesenbach.**

**Oldenburgische Spar- und Leihbank.**

Wir vergüten für Einlagen mit 6monatlicher Kündigung 1/2% unter dem jeweiligen Discontsatz der Deutschen Reichsbank, mindestens aber 3 1/2%, höchstens 4 1/2% kurzer Kündigung " und auf Check-Conto 3% p. a. Einlagen werden in beliebigen Summen angenommen, jedoch muß in der Regel eine Einlage mindestens 75 Mark betragen.

Der jeweilige Discont der Reichsbank wird täglich in unserem Coursbericht notirt.  
**Die Direction.**  
Thorade. Propping. Jaspers.

**Sichere Rettung**  
aller Hals-, Brust- u. Lungenkrankheiten!  
Milch und Laugeade gefeilt. Glänzende Erfolge auch in den hartnäckigsten Fällen.  
Zur Rückantwort bitte Briefmarke beizulegen.  
**A. Freytag,**  
Mittlergutsbesitzer, Ritter p. p.  
in Bromberg, Prov. Posen.

Eine sehr leistungsfähige lödd. Cigarrenfabrik sucht energische und solide Vertreter. Nur wirklich tüchtige, strebsame Agenten mit Ia Referenzen belieben unter Chiffre W. M. 414 an die Annoncen-Expedition von **Saasenstein & Vogler, Frankfurt a. M.**, ihre Offerten einzureichen.  
Suche zum 15. Februar einen tüchtigen Buchbindergehülfen.  
**Wilhelmshaven.**  
Joh. Focken, Buchbinder.

**Agenten,**

Saupt-Agenten sowie Inspectoren werden überall auch am kleinsten Orte unter günstigen Bedingungen gesucht. Vorzug erhalten Agenten anderer Branchen. Adresse: General-Direction der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden. Größte deutsche Gesellschaft. Feste Prämien ohne jeden Nach- oder Zuschuß.

**Club Concordia.**

Der nächste **Ball** findet im Vereinslocal (**Grünenhof**) am Freitag, den 5. Febr. d. J. statt. Anfang 7 1/2 Uhr. Einführungen finden statt.  
D. D.  
Wieselfede. Am Sonntag, den 7. Februar: **Tanzmusik,**  
wozu freundlich einlaret **A. Lehmannbl.**

**Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.**  
Ausweis pro Monat Januar 1886.

Umsatz.	
Wechsel-Conto	Marf 293,036. 35.
Depositen-Conto	" 187,240. 71.
Conto-Corrent-Conto	" 990,879. 59.
Effecten-Conto	" 115,014. 95.
Gesamt-Umsatz im Jan.	" 1,599,793. 97.

  

Bilanz am 31. Januar 1886.	
Activa.	Passiva.
Marf 32,000. —	Immobilien-Conto
" 500. —	Mobilien-Conto
" 378. 31.	Gandlungs-Unkosten-Conto
" 541,504. 64.	Wechsel-Conto
" 80,773. 70.	Effecten-Conto
" 1,189,396. 79.	Conto-Corrent-cto. Debitores.
" 35,923. 90.	Cassenbestand.
<b>Marf 1,880,477. 34.</b>	<b>Marf 139,343. 01.</b>
	Stammcapital-Conto
	Reservefond-Conto
	Gewinn- und Verlust-Conto
	Zins- und Provisions-Conto
	Depositen-Conto
	Check-Conto
	Pfennig-Sparlassen-Conto
	Conto-Corrent-cto. Creditores.
	<b>Marf 1,880,477. 34.</b>

Gelder verzinsen wir seit dem 1. Januar 1886 bei 6 monatlicher Kündigung mit 3 1/2% p. a. auf Check-Conto und bei kurzer Kündigung mit 3% p. a. In der Verzinsung der bisher bei uns auf 6monatl. Kündigung belegten Gelder tritt vorläufig eine Minderung nicht ein.

Oldenburg, den 31. Jan. 1886.

**Oldenburger Genossenschafts-Bank,**  
eingetragene Genossenschaft.

J. N. Münnich. A. Hegemann.

**Monats-Übersicht**  
der **Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank** pro 1. Februar 1886.

Activa.		Passiva.	
Marf.		Marf.	
Cassebestand	358,777 11	Aktientapital	3,000,000 —
Wechsel	4,710,707 80	Reservefond	750,000 —
Darlehen gegen Hypothek	1,350,545 16	Einlagen:	
Darlehen gegen Unterpand	4,200,727 —	Bestand am 1. Jan. 1886	24,785,120. 76.
Conto-Corrent-Debitoren	12,576,299 48	Neue Einlagen im Monat Jan. 1886	844,825. 65.
Effecten	6,632,371 74		<b>Marf 25,629,946. 41.</b>
Verschiedene Debitoren	1,181,743 57	Rückzahlungen im Monat Jan. 1886	952,329. 86.
Bankgebäude in Oldenburg und Brake	130,000 —	Bestand am 31. Jan. 1886	24,677,616 55
Bank-Inventar	7,554 52	Check-Conto	679,588 23
		Conto-Corrent-Creditoren	710,719 09
		Verschiedene Creditoren	1,330,802 51
			<b>31,148,726 38</b>
	<b>31,148,726 38</b>		

**Die Direction.**

Thorade. Propping. Jaspers.

**Oldenburger Gewerbebank e. G.**  
Geschäftsübersicht pro 31. Januar 1886.

Activa.		Passiva.	
Cassebestand	13038 67	Geschäfts-Anteile	37650 07
Wechsel	308696 26	Einlagen	468254 09
Mobilien	1425 —	Reservefond	5469 84
Unkosten	5492 22	Zinsen und Provision	14262 43
Conto-Corrent-Saldo	172125 43	Check-Conto	107924 71
Bankgebäude	26460 —	Dividende	1285 78
Diverse	116905 70	Diverse	9296 36
	<b>Marf 644143 28</b>		<b>Marf 644143 28</b>
		Best. der Einlagen am 1. Jan.	449841 76
		Neue Einlagen	28615 71
			<b>Marf 478457 47</b>
		Zurückgezahlte Einlagen	10203 38
		Bestand am 31. Jan. Marf	468254 09

Oldenburger Gewerbebank, eingetragene Genossenschaft.  
W. Knutzen. C. Knickmann.

**Königsberg i. Pr.**  
Erstes Haus. Größter Komfort.

**Hôtel de Prusse.**

Auf vielseitigen Wunsch: Logis im 2. und 3. Stock  
Marf 1.50 incl. Licht und Service.

**Homeriana-Thee.**

Aerztlich empfohlenes, ausgezeichnetes Mittel gegen Krankheiten der Lunge und des Halses, (Schwind-sucht, Asthma, Kehlkopfleidn).

Ueberraschende Erfolge! Die Brochüre hierüber wird kostenfrei versandt.

Ein Paket Mk. 1.20. Allein echt zu beziehen von **A. Wolfsky, Berlin N.** Weissenburg-Str. 79.